

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929

17 (27.4.1929)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: Karl Gehl, Karlsruhe, Waldring 8, Tel. 7650. Abdruck: Mittwoch 12 Uhr. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gespaltene 38 mm breite mm-Zeile M. 0.20, Chiffre, überr M. 0.50, Beilagen und R-Namen Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg., einschl. Postgebühren. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konfordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtenengossenschaftsbank, Postfach 1400 Karlsruhe auf Kontonr. des B.L.V. Nr. 70. Geldsendungen an das Lehrerbeim nur an „Lehrerbeim Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfach Nr. 75841 Karlsruhe.“ Anzeigen-Aufnahme und Druck: Konfordia A.G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Vesper. Telefon 131. Postfach Nr. 237 Amt Karlsruhe.

17. Bühl, Samstag, den 27. April 1929. 67. Jahrg.

Inhalt: Zehn Jahre Badischer Lehrerverein. — Zugleich Tätigkeitsbericht. — Von der inneren Ausgestaltung des Vorbereitungsdienstes. — Blindenbildung. — Ausstellung des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde. — Badischer Lehrerverein. — Rundschau. — Verschiedenes. — Vereinstage. — Bücherchau.

Bericht über die Mitglieder- und Vertreterversammlung in Freiburg 1929.

Zehn Jahre Badischer Lehrerverein. — Zugleich Tätigkeitsbericht.

Von Obmann Hofheinz, Heidelberg.

Meine verehrten Anwesenden, liebe Kollegen und Kolleginnen!

Ein Rückblick auf die letzten zehn Jahre badischer Schul- und Bildungspolitik und schulpolitischer Arbeit des Badischen Lehrervereins in ihrem Dienste kann nicht geschehen im engeren Rahmen einer rein standespolitischen Betrachtung. Bei einer Rückschau haben wir auszugehen von jenem bedeutenden historischen Einschnitt in den geschichtlichen Werdegang des deutschen Volkes, den wir im Jahre 1919 miterlebt haben.

Mit dem Zusammenbruch aller staatlicher Ordnungen und Gewalten war eine neue Wertung und Neuordnung auch geistiger und ethischer, gesellschaftlicher und staatlicher Werte verbunden. Die Lockerung der Klammern alter staatlicher Ordnung, das plötzliche Loswerden von jahrhundertalten Regelungen und Bindungen bedeutete die Gefahr des Chaos, des staatlichen und gesellschaftlichen Zerfalls, wenn nicht rechtzeitig die Vernunft über die drohende Herrschaft der Anarchie triumphiert hätte. Der höchste Erfolg der Verbundenheit in der Volksgemeinschaft, die höchste Ausstrahlung der gemeinschaftsbildenden Kräfte hat in diesem kritischen Augenblick sich ausgewirkt in der beschleunigten Verabschiedung eines neuen Reichsgrundgesetzes, der Reichsverfassung und der Länderverfassung. Wer schelten mag über Mängel und Unzulänglichkeiten, über irrige Voraussetzungen und nicht verwirklichte Folgerungen, der vergesse nicht, welche Entfernungen trotz der nur zehnjährigen Zeitspanne uns auf allen Gebieten des menschlichen und des staatlichen Daseins wie auch von allen seelischen und geistigen Zuständen des damaligen geschichtlichen Wendepunktes heute schon trennen. Gerecht sein in solchen Dingen heißt nicht den Weg der Kritik zur Besserung verschließen, sondern fordert nur von jedem einzelnen, auch von uns, die eigene Mitarbeit und Einwirkung auf das Geschehen der Zeit mit ihrer positiven oder negativen, ihrer aufbauenden oder zerstörenden und niederreichenden Wirkung vor sich selbst auch wahrheitsgetreu in Rechnung zu stellen. Wer so dem Geist und dem Wandel der Zeit Rechnung zu tragen bemüht ist, der sieht in diesem Wandel nicht nur den Verlust liebgewordener Einrichtungen und Werte, sondern vor allem das gewaltige Herauswachsen

neuer Kräfte, das Hervorquellen neuen Lebens und die Entfaltung höchstgesteigerter, wenn auch im Anfang noch chaotisch anmutender, im Verlauf der Zeit aber sich schöpferisch und gestaltend erweisender Triebkräfte. Von hier aus ist auch das Gebiet der Schul- und Kulturpolitik des letzten Jahrzehnts zu betrachten.

Die Gedanken, die uns dabei heute bewegen, münden aus in die Frage nach einer großen, einheitlichen Reichskultur- und Reichschulpolitik, der die feinen Kräfte bodenständigen Wachstums nicht entzogen, sondern durch Zusammenfassung wirksam zugeführt werden sollen. So nur wird die nationale Bildungsfrage ein Faktor des öffentlichen Wollens, wie er in der Reichsverfassung 1919 seine erste formulierte Auswirkung erfahren hat. Die Forderung reichskulturpolitischer Grundsatzgesetzgebung entspricht einem jahrhundertalten Sehnen, das seinen Höhepunkt, leider aber nicht den Niederschlag der Verwirklichung gefunden hat in der Paulskirchenverfassung von 1848. Jene Formulierungen bildeten für die Generation der folgenden Jahrzehnte den Traum schulpolitischer Zukunft, dessen Erfüllung zu erleben sie kaum zu hoffen wagte. Erstauulich, wie im Wandel der Zeit die großen Ideengänge auf- und niedersteigen, ringen um die Wiederteilung und Erneuerung, bis sie eines Tages realisiert ins wirkliche Leben hineingedrängt sind. Unserem Bewußtsein entgeht heute zu leicht, inwieweit unsere eigene staatsbürgerliche Freiheit, unser berufliches Wirkungsfeld ein anderes Gesicht erhalten hat. Nie in der Vergangenheit standen Schule und Lehrerschaft so im Zentrum staatspolitischer Fragestellung mit dem Anspruch als staatspolitische Gesamtnotwendigkeit, wie das im letzten Jahrzehnt der Fall war. Wer hätte früher gewagt, vom Lehrerstand selbst aus die Erörterung schul- und bildungspolitischer Gestaltung mitten in den Gesichtspunkt des Gesamtdaseins hineinzustellen? Hier erinnere ich an den preussischen Minister von Puttkamer, der in seinem berühmten „Mischermittwocherlaß“ des Jahres 1890 die Formel prägte:

„Der Volksschullehrerstand soll die Sorge für die großen Gesichtspunkte, deren er sich annehmen zu müssen glaubt, seinen Vorgesetzten überlassen.“

Jene Zeiten müssen vorbei sein. Die Demokratie, richtig verstanden, muß die „großen Gesichtspunkte“ aus dem Grund der Gesamtheit des Staatsvolkes herausholen und erhalten, und Führung und Verwaltung sind dann nur mehr dazu da, diesen gewaltig auftreibenden Kräften in Zielstellung und Höhe weitgehende Auswirkung zu ermöglichen. Das muß sich auch für Unterrichts- und Erziehungsfragen der Nation immer stärker auswirken.

Von da aus sind die Klagen über mangelndes Interesse der Bevölkerung an unseren Aufgaben und unserer Arbeit doch nur zum Teil richtig. Jedenfalls ist die Verpflichtung zur Mitarbeit in den Kreisen der Elternschaft auch in früheren Jahrzehnten von uns als ebenso unzulänglich befunden worden und vielleicht mit mehr Recht als heute. Immer ist der Kreis der „Erziehungsberechtigten“ erst durch große Kampfsituationen und Krisenerscheinungen zum Auftrieb geführt worden. So war es in den sechziger und siebziger Jahren, die einen geistigen und seelischen Höhepunkt auf unserem Gebiete darstellten und die wie ein Gipfel in das folgende halbe Jahrhundert badischer Bildungsgeschichte hineinragen. Heute aber ist die Elternschaft zum großen Teil zwar in „Kampfstellung“ zur Schule ihrer Kinder und zur Lehrerschaft aus angeblich „weltanschaulichen“ Gründen, in Wirklichkeit zum großen Teil aus jener Gebundenheit heraus, die dem deutschen Staatsbürger so leicht durch irgendwelche Einflußsphären als sittliche Pflicht auferlegt und gar noch als eigene Entscheidung dargestellt zu werden vermag.

Weiter klagen wir in diesen Jahren so viel über das mangelnde Verständnis der deutschen Wirtschaft und ihrer Träger gegenüber allem Kulturwertigen für das „Volk“, die Masse, der außer dem Ausbau und der Ausgestaltung „seines“ Schulwesens und den darauf aufzubauenden Fachschuleinrichtungen kaum anderswie eigentlicher Kulturbesitz der Nation zur Verfügung gestellt werden kann. Waren aber die siebziger und achtziger Jahre, die Zeit des Industrie-ritterturns der „Gründerzeit“ in der Hinsicht besser als heute? Wuchs nicht gerade damals mit dem wachsenden Reichtum auch in Baden der Ausdruck vom Daumen auf den Staatsfädel gegenüber der Schule und ihren Trägern? Jedenfalls stehen wir heute doch nicht mehr allein im Kampfe gegen die ablehnende Haltung oder die „Nützlichkeitserwägungen“ einer überindustrialisierten Zeit. Das Riesenringen zwischen Wirtschaft und Kultur soll und wird uns auch weiterhin als Bundesgenossen auf dieser Seite finden. Die Wirtschaft kann und darf nicht Selbstzweck werden und den Menschen schon von Jugend an in das Rechenexempel seiner „Ertrags-erwägungen“ einbeziehen. Selbstzweck ist — wenn man davon im empirischen Dasein überhaupt reden kann — der Mensch, und ihm hat sich die Wirtschaft — zweckbestimmt durch das Ziel seiner vervollkommnung — unterzuordnen und dienstbar zu halten.

Die gewaltige Not der Zeit — auch und gerade die wirtschaftliche Not — bedingt in dieser Richtung neue pädagogische Zielstellungen auch rein organisatorischer Art, die zugleich staatlich, national und sozial sein müssen. Solange jährlich Hunderttausende deutscher werktätiger Menschen arbeits- und brotlos am Wege stehen, ist es ein Unding, daß gleichzeitig Hunderttausende junger, noch nicht entfernt dem Entwicklungsalter erwachsener Menschenkinder aus der Volksschule in den deutschen Wirtschaftskörper vorzeitig und unter peinlicher Unterbrechung der inneren Bildungsentwicklung und Ausreise hineingepumpt werden. Hier gilt es eine Lösung zu finden, die zugleich eine wirtschaftliche Entlastung und eine bildungspolitische Eroberung darstellt. Der Erfolg hierzu ist gesichert, wenn man in Deutschland den Mut hat, die Volksschulpflicht auch nur ein Jahr zu verlängern, und dadurch erreicht, daß werdende Menschenkraft ein Jahr später in den Wirtschaftsprozess eingegliedert

wird, ausgereifte Menschenkraft ein Jahr länger vor der Konkurrerung durch den Nachwuchs behütet bleibt und gleichzeitig dieser Nachwuchs ausgeweitet an Willen, an Wissen und an körperlicher und geistiger Tüchtigkeit im Wirtschaftsprozess und damit auf der eigenen Lebensbahn stehen wird. Besser hier die dann frei werdenden öffentlichen Mittel für einen ganzen Jahrgang berufstätiger Arbeitsloser zu verwenden und zugleich damit einen materiellen und ideellen Zweck zu erfüllen. So sehen wir in all diesen Fragen der Gegenwart, daß auch die Not der Zeit nur überwunden werden kann mit einem Überschuß von innerer Kraft und innerem Wollen zu neuen Wegen. Zu keiner Zeit hat der Satz weniger gegolten, daß der Mensch in seinem moralischen Wesen und in seiner geistigen Existenz nichts sei als der Widerschein und Nachklang seiner materiellen und ökonomischen Lage. Von diesem Gedanken aus haben wir in den letzten zehn Jahren versucht, Schulpolitik zu treiben, von hier aus seien die wesentlichsten Fragen kurz dargestellt.

Die Tage von Weimar waren 1919 für die deutsche Schule und die deutsche Lehrerschaft Wendestunden einer neuen Zeit, selbst wenn wir die Ausreise der einzelnen Versuche, die dort eingeleitet wurden, nicht erleben. Zum erstenmal wurde dort die Forderung der „Einheitschule“ pädagogisch und allgemeinpolitisch formuliert und nicht als Ideologie, sondern als Strukturgebilde des deutschen Schulwesens für die Reichsverfassung aufgestellt. Diese „Einheitschule“ sollte sozial sein als Grundlage des gleichen Anrechts aller Schichten an den deutschen Kulturbesitz, eine Gemeinschaftsschule im edelsten Sinne des Wortes. Sie sollte national sein, Grundlage der gesamten vollklichen Jugend, sie sollte staatllich sein, ein unabhängiges Instrument zur Vorbereitung auf das staatsbürgerliche und das staatspolitische Dasein. Und sie sollte Arbeitsschule sein, die losgelöst vom rein Mechanischen die Kräfte der Jugend suchend und schaffend schon am „Werke“ übt.

Diese Einheitschule hat durch die Verlästerung als „Gleichheitsschule“ ihren Siegeszug, zu dem sie berufen war, nicht antreten können, und heute noch leidet das deutsche Bildungswesen und die deutsche Bildungsidee mehr, viel mehr unter der Konkurrerung der einzelnen Schulformen und ihrer Sucht zur Vorrangstellung als unter dem „mangelnden Interesse“ und der mangelnden „Operwilligkeit“ des Volkes.

Zu diesem organisatorischen Einheitsideal trat das Freiheitsideal der Selbstverwaltung. Viel überschäumende Kraft wurde dieser Bewegung zum Verhängnis durch die Vorgabe, die „Autorität“ sei in Gefahr. Autoritäre Kräfte kirchlicher und altstaatlicher Art sowie autoritäre Kräfte bürokratischer Art vereinten sich bis heute auch bei uns zu einem ablehnenden Verhalten, man will es nicht Wort haben, daß im Erziehungswesen und in der Bildnerarbeit die einzige autoritative Rechtsstellung auf dem Wert der Persönlichkeit beruhe, weit mehr als auf der Wirkung der ihm zur Verfügung gestellten gesetzlichen und bürokratischen Stützen. Dieser Widerstreit hat weiterhin statt „die kollegiale Arbeitsgemeinschaft aller Lehrenden“ im Lehrkörper eine Differenzierung nach „Funktionen“ und „Spezialgebieten“ erwirkt, bei der wieder die konkurrerierende Stellungnahme zum Verhängnis wird. Wer im Schulleben nicht vereinsamelt ist, angesichts gleicher Ausbildung, gleicher Zielstellung und Aufgaben „mit gleichen Rechten und Pflichten“ das „gleiche Werk am gleichen Objekt“ zu vollziehen, der sollte sich ein anderes Tätigkeitsfeld suchen. Die Reichsverfassung hatte versucht, diese Gedanken zur Auswirkung zu bringen. Weder die Formulierungen noch ihre Auswirkung haben jenes Bild erzeugt, das wir im Interesse der innersten Verpflichtung für die deutsche Jugend erwarten mußten.

Die Frage der Gemeinschaftsschule, in der Reichsverfassung politisch gewollt, hat seitdem im Kampf der Weltanschauungs-

und politischen Interpretation jeden Wandel sogar bis zur Ablehnung der „Gleichstellung“ mit den „Weltanschauungsschulen“ ertragen müssen. Und wie immer mehr die national-erzieherische, vollklich-verbindende badische Simultanschule, der in Artikel 174 der Reichsverfassung ausdrücklich eine Dauer-sicherung geschaffen worden war, auf das Gebiet des „Abbaues“ gedrängt werden sollte, das ist Ihnen aus den Kämpfen um die verschiedenen Reichsschulgesetzentwürfe noch in lebhafter Erinnerung. Unser Freund Raepfel hat mit Recht auf unsere Mission, diese Simultanschule als das Vorbild einer deutschen Schulform zu schützen, hingewiesen, und auch Professor Obelius hat in seinen Auseinandersetzungen über Volksverföhnung ihren Wert anerkannt. Nur Mißverständnis und Unduldsamkeit können die Fortsetzung des Kampfes gegen sie erklären. Mit Recht schreibt Frau Dr. Gertrud Bäumer in einem ihrer politischen Essays:

„Es wäre gewiß denkbar gewesen, als wichtigsten Unterbau der geistigen Wiederaufrichtung Deutschlands eine Schule zu schaffen, die, wie die Schule der Simultanschulländer, der Mannigfaltigkeit der Weltanschauung gleichzeitig mit der Notwendigkeit und der Einheit Rechnung trägt, gemeinsame Schulen für Kinder aller Weltanschauungen, deren Lehrer entsprechend der Zusammensetzung der Schüler nach Bekenntnis und Weltanschauung bestellt werden, Schulen, in denen Religionsunterricht getrennt erteilt wird und der übrige Unterricht sich auf das gemeinsame deutsche Bildungsgut in seiner ganzen gewaltigen Fülle gründet. Diese Schulen wären wohl eine Form, auf die alle Kreise der Bevölkerung sich einigen könnten.“

Einer solchen Lösung stand leider die Forderung sowohl von evangelischer als katholischer Seite und ihren politischen Standorten gegenüber, daß die Volksschule Bekenntnisschule sein müsse.“

Die Kämpfe um den Schuljahren, den Gürichschen und den Reudellischen Reichsschulgesetzentwurf zeigten, wie wenig der Wille zu einer solchen veröhnenden, alle berechtigten Wünsche weltanschaulich-konfessioneller Kreise befriedigenden Lösung vorhanden war. Der Badische Lehrerverein aber darf für sich in Anspruch nehmen, daß jene Kämpfe nicht zuletzt durch seine Mitwirkung für unsere schulpolitischen Ideale gewonnen worden sind. Unser Ziel wird auch in Zukunft immer in der Erwägung gipfeln: Wird in Baden die Simultanschule gesichert und im Reich der Gemeinschaftsschule der ihr gebührende Vorrang gewährt? Nur die staatsgesetzliche Regelung kann, wie das abschreckende bayerische Beispiel zeigt, hier befriedigen. Wenn nun die kirchlichen Kreise gewillt sein sollten, mit uns zusammen unter Sicherung der religiösen Bedürfnisse die staatliche Schuleinrichtung zu erhalten, die national und sozial wie bisher alle Kinder des Volkes auf der Grundlage des deutschen Kulturgutes heranbildet, dann ist von uns aus schon morgen der Weg zur Schaffung eines Reichsschulgesetzes frei. Ist das nicht zu erreichen, dann wird, so hoffe ich, auch die badische Lehrerschaft keiner Ermüdungs- und Zermürbungstaktik unterworfen werden können, weil sie nicht unterliegen will. (Lebhafte Beifall.) Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Auch wir lernen aus jedem Reichsschulgesetzkampf. Auch wir werden das nächste Mal mehr Erfahrung und mehr Mittel einzusetzen haben, wenn es ohne unseren Willen gelten sollte, einen neuen Ansturm auf die badische Simultanschule erneut abzuschlagen. Wir wissen, daß wir damit letztlich unserem Volke und unserem Staate den besten Dienst erweisen. (Lebhaftester Beifall.)

Die Frage, ob der zweite Weg zur Umgestaltung des staatlichen Schulwesens, der über das Konkordat, auch für Baden vorbereitet werde, wird von der badischen Regierung verneint. Uns schreckt aber der bayerische Konkordats-

vorgang, der in seinen Vollzugsauswirkungen noch viel deutlicher als „Entthronung des Staates“ auf seinen eigenen Gebieten in Erscheinung getreten ist, als der Konkordatsabschluß selbst das vermuten ließ. In sich ist die Konkordatsfrage nach der staatsrechtlichen und staatspolitischen Seite eine allgemeine Angelegenheit. Jeder Staatsbürger, auch der Lehrer, stelle sich zu dieser Grundfrage nach seiner weltanschaulichen und staatspolitischen Auffassung. Dort auch ist nur zu entscheiden, ob und inwieweit sogenannte „ewige Kirchenverträge“ für den Staat der Gegenwart überhaupt noch tragbar sind. Die inhaltlichen Schnittpunkte aber, die uns von Berufs wegen angehen, sind die Fragen der staatlichen Schulhoheit und der nationalen und staatsbürgerlichen Erziehung; denn sie berühren Lebensaufgabe und Lebensrecht auch der Lehrerschaft. Nicht aus Gegensatz also oder auch nur aus Abneigung gegen Religion und Religiöses im Erziehungsplan, sondern allein aus innerer Verantwortung für die uns auferlegte staatliche Bildungsverpflichtung verwahrt sich die Lehrerschaft gegen die Einbeziehung irgendwelcher Schulbestimmungen oder Hinweise auf dieses Gebiet in ein Konkordat. Zu dieser Verwahrung halte ich mich im Namen des Badischen Lehrervereins berechtigt und verpflichtet; denn entgegen dem Puttkamerischen Satz gilt für uns: Wie der Geistliche naturgegeben der Exponent für die Interessen seiner Kirche ist, so muß und will der Lehrer sein: „Exponent des Bestandes und der Ausgestaltung seiner staatlichen Schule.“ (Lebhafte Beifall.)

Die badische Lehrerschaft selbst hat im Interesse ihrer Aufgabe und angesichts der Unzulänglichkeit ihrer Ausbildung und ihrer sozialen und rechtlichen Stellung gerade in den letzten zehn Jahren unermüdet an der Fortentwicklung dieser Verhältnisse gearbeitet. Sie hat sich daran auch nicht hindern lassen durch gewisse Einflüsse, die im Parlament und in der Öffentlichkeit die Meinung aufrechtzuerhalten suchten, als ob unsere Forderungen, die zu einer modernen Schule gehören, über das Ziel hinausschießen. Unsere Forderung zur Umgestaltung der Lehrerbildung war und ist die der gesamten deutschen Lehrerschaft. Sie fand beamtlich in der Reichsverfassung von 1919 erstmals Anerkennung in Artikel 143 Absatz 2:

„Die Lehrerbildung ist nach den Grundsätzen, die für die höhere Bildung allgemein gelten, für das Reich einheitlich zu regeln.“

Und Anshütz sagt in seinem Kommentar ausdrücklich:

„Höhere Bildung im Sinne des Absatz 2 ist soviel wie akademische Bildung, Hochschulbildung... Weite Kreise der Volksschullehrerschaft fordern schon seit längerer Zeit Gleichstellung der Volksschullehrer mit den Lehrern der höheren Anstalten auch im Punkte der Bildung, mit anderen Worten Übertragung der abschließenden Ausbildung der Volksschullehrer an die Universitäten und andere Hochschulen. Absatz 2 stellt die Erfüllung dieses Verlangens in Aussicht.“

Dieser allein stichhaltigen Auslegung der Reichsverfassung gegenüber ist die badische Lösung der Lehrerbildungsfrage von 1926 ein Abweg, eine Nichterfüllung. Auch die Landesschulkonferenz hatte uns auf „Erfüllung der Reichsverfassung“ hoffen lassen. Statt dessen kam nur ein Umbau der alten Lehrerbildungsanstalten mit nur viersemestrigem Studium, einer Zeitdauer, die sich heute schon als völlig ungenügend erweist. Für uns ist wesentlich zu sehen, wie die neuen Anstalten sich gestalten und wie insbesondere die zwei zuletzt eröffneten sich entwickeln, denen leider die Gesetzgebung unter eigener Verantwortung des damaligen Unterrichtsministers einen „konfessionellen“ Charakter zuspricht, zugleich aber die bestimmte Weisung mitgegeben wird, weder in Stoff noch in Methode noch im Geiste des Unter-

richts gegen den Geist der badischen Simultanschule zu verstoßen. Diese geforderte Synthese ist eine schier unerfüllbare Forderung angesichts der Unnachgiebigkeit, mit der weltanschauliche Kräfte auf ihrem angeblichen „Schein“ bestehen. Ich wiederhole hier: Der derzeitige Unterrichtsminister wird alles aufbieten müssen, um nicht eine Konfessionalisierung „im Geist, in Stoff und in Methode“ doch herauswachsen zu lassen. Wir jedenfalls protestieren gegen jeden Versuch einer derartigen konfessionell-kerikalen Beeinflussung von Staatsanstalten, zumal auf ihnen unser Nachwuchs, für den wir um eine freiheitliche Entwicklung der Lehrerbildung gekämpft haben, wissenschaftlich ausgebildet werden soll. Wir fordern auch nach wie vor das volle sechssemestrige Hochschulstudium und erwarten bis dahin vom Staate, daß er dafür sorgt, daß auch in den sogenannten konfessionellen Anstalten Religionsunterricht für die Minderheiten, die sich als Jürgang aus den örtlichen Verhältnissen und deren Umgebung ergeben, eingerichtet wird. Wir halten es für eine Gewaltprobe, wenn bis heute seitens der katholischen Kirchenverwaltung abgelehnt wurde, an der Heidelberger Lehrerbildungsanstalt katholischen Religionsunterricht einzurichten, während alle anderen Konfessionen zu einer religionsunterrichtlichen Versorgung aller Anstalten bereit sind. Man sollte glauben, das Interesse an Religion und Konfession müsse es einer Religionsgemeinschaft als heiligste Pflicht erscheinen lassen, überall dort, wo ihr die Möglichkeit gegeben wird zur Mitwirkung, diese nicht zu verjagen. Keineswegs aber wird sich die Staatsautorität und das Unterrichtsministerium damit abfinden dürfen, daß die Kirche ihr die Gesetze des Handelns diktiert.

Daß durch Hereinbeziehung möglichst vieler und möglichst hochwertiger Hochschullehrkräfte in die Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalten die Wissenschaftlichkeit des Betriebes seitens der jetzigen Minister gewährleistet werden soll, ist anzuerkennen. Auf diesem Wege aber mit rascherem Tempo fortzuschreiten und überhaupt nur erstklassige Kräfte für alle Teilaufgaben zu berufen, ist auch dann unabweisbare Pflicht, wenn man den jetzigen Zustand an sich ablehnt. Die Voraussetzungen für einen wissenschaftlichen Studienverlauf sind in dem Augenblick bei den Studierenden gegeben, wo das unnötige Sicherheitsventil gegen einen angeblichen Lehrermangel, der sogenannte „Vorkurs“, aus der Gesetzgebung und aus der Praxis verschwindet. Ohne Werbetätigkeit der Behörde ist die Zahl der Anmeldungen von Abiturienten für die Lehrerbildungsanstalten von Jahr zu Jahr gestiegen und hat dieses Jahr nach Verbreitung eines Informationsblattes durch den Badischen Lehrerverein schon die Höhe von 330 Abiturienten erreicht. Demgegenüber wird niemand mehr den Mut haben, einen Vorkurs mit angeblichem Mangel an „geeigneten Abiturienten“ zu begründen. Die Hintergründe würden sonst noch deutlicher als bisher. (Lebhafter Beifall.)

Weiterhin aber gebe man den Lehrerbildungsanstalten auch das Selbstverwaltungsrecht der Hochschulen und trenne Lehrstätten und Internate in der Leitung, damit letztere wirklich freie Studentenheime wie an den Hochschulen sein können und nicht zu einer Gefahr für die sachliche Bewertung des Studiums zu werden vermögen. Nur diese Trennung gibt die Gewähr, daß keine autoritativen Übergriffe oder Beeinflussungen von der einen nach der anderen Seite erfolgen. Auch die Studierenden der Lehrerbildungsanstalten sind wie die Studenten der Universitäten altersmäßig im Zeitpunkt der „persönlichen“ Entscheidungen zur letzten Ausreise angekommen und brauchen hierzu als oberstes Prinzip Selbstregierung und Selbstverantwortung.

Soweit wir übersehen, wahren die neuen Lehrerbildungsanstalten eine teils wohlwollende, teils abwartende Neutralität.

Wir sehen voraus, daß diese Neutralität vom kollegialen Standpunkt aus und vom Gedanken der späteren Zusammengehörigkeit in der Berufsarbeit gesehen nicht zu weit geht, damit nicht durch die Haltung der Anstalten ein mangelndes Sichverstehen zwischen Alt- und Neuausgebildeten in Erscheinung tritt. Das wäre geradezu eine Gefahr für Schule und Lehrerstand, die nur dadurch überwunden zu werden vermag, daß schon in den Anstalten die Neuausgebildeten in nachdrücklicher Weise immer wieder vom kollegialen Gesichtspunkt aus auf die Einheit und die Zusammengehörigkeit des Lehrerstandes aufmerksam gemacht und besonders unterstrichen wird, daß auch die heutige Lehrerbildung von der jetzigen Lehrergeneration in jahrzehntelangem, entsagungreichem Kampf erobert wurde. Angesichts der bevorstehenden, aber über Jahrzehnte sich erstreckenden langsamen Ablösung des Alten durch das Neue haben wir zu den „Neuausgebildeten“ das feste Vertrauen, daß sie wissen, was sie standespolitisch sind: Erben einer schweren Vergangenheit und verantwortliche Pflichtträger einer, wie wir hoffen, besseren Zukunft. So hoffen wir, daß die Selbständigkeit des Berufsstandes, für die wir Älteren gekämpft haben, von den Jüngeren als ein köstliches Gut übernommen und in der gemeinsamen, großen Organisation, dem Badischen Lehrerverein, den wir ihnen geschaffen und groß gemacht haben, geschützt und gepflegt wird. Die Parole muß wieder lauten ohne Einengung und Bindung durch Weltanschauung, Politik, Alter und Geschlecht: eine Schule, ein Lehrerstand, eine Organisation.

Unsere Fürsorge für unseren Nachwuchs hat sich in dem letzten Jahrzehnt sowohl nach der ideellen wie nach der materiellen Seite weitgehend und auch erfolgreich betätigt. Als bald nach Kriegsausbruch warteten wir schon vor einer Überfüllung des Lehrerberufs, die aber leider angesichts der sozialen und beruflichen Notlage der aus dem Krieg zurückkehrenden jungen Generation nicht zu verhindern war. Als dann zuletzt über tausend Nichtverwendete jahrelang auf Anstellung warten mußten, forderten wir frühzeitig Notmaßnahmen zur Vinderung dieser schwierigen, unverschiedenen Schicksale. Die beste Lösung, eine gründliche Schulreform mit Herabsetzung der Klassenstärken bzw. der auf einen Lehrer zu verrechnenden Schülerziffern, Entlastung der gerade in Baden ungebührlich belasteten Klassenlehrerschaft, Verbesserung der ungenügenden Schulzeit u. a. m., war zwar bei den auf den Kriegsende folgenden schwierigen Verhältnissen, der Inflationszeit, bei der damit zusammenhängenden finanziellen Notlage in Staat und Gemeinden, leider aber auch angesichts einer gewissen Stimmung in der Öffentlichkeit nicht zu erreichen. Dagegen erschien nach unserem langen Drängen 1925 die sogenannte „Hospitalisationsverordnung“, und im Zusammenhang damit wurden — auch auf meine parlamentarische Tätigkeit hin — Staatsmittel für sogenannte „Unterhaltsbeihilfen“ eingestellt. Die Einseitigkeit konfessionellen Denkens verhinderte, daß die streng altersmäßige Verwendung der Schulpraktikanten — und -praktikantinnen durchgeführt werden konnte, da die Einhaltung des § 34 des Schulgesetzes, wonach die Lehrer nach dem Bekenntnis der Schüler anzustellen und zu verteilen sind, von weltanschaulich-politischer Seite immer wieder gefordert wurde. Diese Einseitigkeiten riefen angesichts der besonderen Notzeiten wiederholt den schärfsten Protest der Lehrerschaft und der Nichtverwendeten, die sich hier solidarisch fühlten, hervor. Heute stehen immer noch Hunderte von Anwärtern vor den Türen der badischen Volksschule und begehren Einlaß. Und gerade in diesen Tagen sind wieder eine Anzahl zeitweilig Verwendeter aus den Jahrgängen 1924 und 1925 wegen „Stellenmangel ihres Dienstes bis auf weiteres enthoben worden“. Das sind Zustände, die zur äußersten Vorsicht gegenüber der Bereitstellung neuer

Schulpraktikanten mahnen, damit endlich das Unrecht der unverschuldeten Wartezeit seinen Abschluß findet.

Einen weiteren Härteausgleich erreichte der Badische Lehrerverein durch seine nachdrückliche und jahrelange Arbeit um die sogenannte „Anrechnung unverschuldeter Wartezeit“. Man kann nicht junge Leute, die in monopolartig abgekapselten Anstalten ausgebildet werden und deren Zugang zum Berufsstudium schon durch einen numerus clausus geregelt wird, nachher für etwaige Zulassungsfünden der Verwaltung jahrelang büßen lassen. Diesen Gedanken habe ich auch wiederholt im Parlament Ausdruck gegeben und die Forderung angefügt, daß darum die unverschuldete Wartezeit bis auf den sogenannten Normalverlust anzurechnen sei. Endlich gelang es bei Verabschiedung des neuen Besoldungsgesetzes durch den Landtag, eine Entschliebung zur Annahme zu bringen, die besagt:

„Die Regierung wird ersucht zu prüfen, inwieweit die Anrechnung unverschuldeter Wartezeit nichtverwendeter Junglehrer und Junglehrerinnen auf das Vergütungsdienstalter in Frage kommt.“

Die Entscheidung der zuständigen Ministerien konnte uns sodann unter dem 21. Dezember 1928 dahin mitgeteilt werden, daß alle über ein Jahr hinausgehende unverschuldete Wartezeit angerechnet werden solle. Eine langwierige und schwierige Arbeit im Dienste der nichtverwendeten Junglehrerschaft war damit ganz im Sinne unserer Vorschläge zu einem begrüßenswerten Abschluß gekommen. Wie wir dieses Ergebnis den zuständigen Stellen danken, so glauben wir auch auf den Dank aller Beteiligten rechnen zu dürfen, für die wir, und doch wohl nur wir im Badischen Lehrerverein, uns mit diesem Nachdruck eingesetzt haben.

Die Lösung der Lehrerbildungsfrage mit nur vier Studiensemestern auf Grund eines angesichts der zeitlichen Anzulänglichlichkeit mit theoretischen und praktischen Anforderungen überlasteten Studienplans, aber auch der Gedanke der berufspraktischen Durchbildung an sich zwangen weiterhin, dafür einzutreten, daß die Hospitationsverordnung des Jahres 1925 in ein ordnungsmäßiges „Einführungsjahr“ umgewandelt würde. In fortgesetzter Arbeit und steter Verbindung mit dem Unterrichtsministerium gelang es endlich, eine auf neuzeitlicher Grundlage aufgebaute Bekanntmachung vom 11. März 1929 über den „Vorbereitungsdienst der Schulamtsbewerber“ herauszubringen. Wir hoffen, daß auch diese Neuordnung, die unter Aufrechterhaltung der Unterhaltszuschüsse die Schulamtsanwärter nach dem Staatsexamen zu einem einjährigen Vorbereitungsdienst unter sachdienlicher Führung bei Anerkennung weitgehender Selbstständigkeit der Arbeit zusammenfaßt, der berufspraktischen Vorbereitung auf den Dienst und der berufswissenschaftlichen Weiterbildung wertvolle Dienste leistet. Eine Neuordnung der „Dienstprüfung“ (zweites Staatsexamen) steht bevor. Auch hierzu hat der Badische Lehrerverein in eingehender Bearbeitung die notwendigen Grundlagen im Benehmen mit Vertretern der Neuausgebildeten erarbeitet.

In diesen wenigen Angaben schon liegt der Beweis für die Tatsache, daß der Badische Lehrerverein seine Aufgabe im Werdegang von Schule und Lehrerschaft in diesen Jahren längst auch auf die neue Zeit mit allem Nachdruck ausgedehnt hat und es ablehnt, etwa den Nachwuchs jenen Schrittmachern eines halbstaatlichen und halbkirchlichen Schulideals zu überlassen, die den Lehrerstand unter wohlklingenden Worten wieder in die alte Abhängigkeit und in die alte geistige Hörigkeit- und konfessionelle Bindung versetzen möchten. Wenn es dem Nachwuchs ernst ist mit seiner Horizonterweiterung, dann wird er gerade die hier drohende Gefahr sehen und es ablehnen, sich auf den Isolierschemel gesonderter berufständischer und standespolitischer Zusammenfassung verweisen zu lassen. „Wir sind ein Stand, wir treiben ein Werk,

lasset es uns in Einheit und Einigkeit treiben.“ Dieses Wort gilt nirgends mehr als im gegenwärtigen Augenblick, wo die Entscheidung über den neuen Lehrerstand durch ihn selbst fällt. Nie werden die Jungen die heute schon bitter empfundene Notwendigkeit der restlosen Ausweitung der Lehrerbildung zum vollen Hochschulstudium allein und isoliert erringen. Nie wird man ihrem Bemühen nach Geltung und Wertung stattgeben. Nur der straffste Zusammenhalt von uns allen und das Bewußtsein der Verflochtenheit in Vergangenheit und Gegenwart und für die gemeinsame Aufgabe der Zukunft kann hier helfen. Das mögen sich insbesondere alle jene zur ernstlichen Nachprüfung gesagt sein lassen, denen man immer wieder mit wohlmeinender Miene angebliche „Neutralität“ predigt unter der nur leicht verhüllten Absicht des „Teile und herrsche“. Ein Stand, der so wie wir im Werden begriffen ist, der muß den Mut zum selbständigen Stehen in der Welt haben. Erst wenn die eigene Position rüchhaltlos erobert, die Autonomie der Aufgabe anerkannt und gesichert ist, dann ist der Weg frei.

Sowenig wie der Unterschied zwischen Jungen und Alten kann ein Unterschied bestehen zwischen Alt- und Neuausgebildeten. Es wäre ein Unding von „Kollegen“, die noch ein ganzes Menschenalter beruflich in Arbeit und Verantwortung, in Kämpfen und Ringen neben- und miteinander herzugehen vom Schicksal genötigt sind, wollten sie sich nach so engen Gesichtspunkten abgliedern. Aber allem steht die gemeinsame Verpflichtung für die deutsche Schule und die gesamtdeutsche Jugend. Ich bin überzeugt, daß wir uns in dieser Verpflichtung auch berufsständisch zu einer großen, geschlossenen Einheit finden.

Das letzte Jahrzehnt hat weiter erwiesen, daß die Lehrerschaft gut daran tat, frühzeitig den Mangel an Fortbildungsmöglichkeiten ganz allgemein durch eigene, auf dem Wege der Selbstverwaltung erwachsene Veranstaltungen und Einrichtungen weitgehend zu beseitigen. Ein Stand, dessen Glieder, zum großen Teil weit abgelegen vom Ströme des geistig-kulturellen Lebens, trotzdem ausschließlich geistig-kulturelle Arbeit zu leisten verpflichtet sind, wenn ihnen auch die Möglichkeiten der Teilnahme an den geistigen Strömungen der Gegenwart weitgehend erschwert sind: ein solcher Stand ist dringend genötigt, sich fortgesetzt durch Selbsthilfe vor der geistigen Verkalkung und Auslaugung zu schützen. Diese „Selbsthilfe“ hat den ungeheuren Vorrang, daß sie das frei bestimmende „du sollst“ in den Vordergrund stellt und zugleich Maß und Auswahl der geistigen Kost aus eigenem Ermessen und nach eigener Erfahrung bestimmt. So kamen wir mit der Unterrichtsverwaltung, die sich dieser Auffassung weitgehend anschloß, zu der Regelung, daß wir unter eigener Aufbringung erheblicher Mittel und unterstützt durch staatliche Mittel seit längerem jedes Jahr in einer größeren Anzahl von Kursen durch das ganze Land unseren Mitgliedern die Beschäftigung mit Grundfragen aus dem gesamten Unterrichts- und Erziehungsgebiet ermöglichten. Wenn bei 7000 aktiven Mitgliedern jährlich 3—5000 durch diese Kurse erfaßt werden konnten, so ist das doch wohl ein Erfolg unserer organisatorischen Tätigkeit, zugleich aber auch ein Ruhmesblatt für unsere Lehrerschaft an sich. Die Bedeutung dieser Fortbildungsarbeiten kann nur der ermessen, der selbst als Teilnehmer oder als Dozent ihre Wirkung erfahren und zugleich ihre Ausstrahlung auf die gesamte Bildungsarbeit zu ermessen vermag. Durch diese Arbeit hat sich die Lehrerschaft weitgehend über den Rahmen ihrer eigenen Ausbildungslage hinausgehoben und hat dadurch schon die Angleichungsgrundlage an die neuen Verhältnisse gegeben. Nun sollen die Einrichtungen weiter ausgebaut und wissenschaftlich verbreitert werden, und wir freuen uns, jetzt schon feststellen zu können, daß aus den Hochschulen eine ganze Anzahl erstklassiger Kräfte aus den verschiedenen Forschungs- und Wissensgebieten sich

unserem Wunsch auf Mitarbeit gegenüber zur Verfügung gestellt hat. So hoffen wir, auch immer enger in Verbindung mit den Hochschulen selbst — auch räumlich und örtlich — zu kommen, deren Einrichtungen: Institute, Seminare, Büchereien uns immer unentbehrlicher werden. Größere wissenschaftliche Wochen an den Hochschulorten werden unseren Plan vervollständigen. Den Unterschied von der heutigen Zeit in die Vergangenheit übersieht der am besten, der die sogenannten „Amtlichen Konferenzen“ von ehemals erlebte. Diese Zeiten müssen vorbei sein und dürfen auch nicht in Varianten fröhliche Auferstehung feiern. Der Lehrerstand ist reif geworden so gut wie der Stand der Philologen, Juristen usw., um für seine Berufsentwicklung-Vervollkommnung individuell und gemeinschaftsmäßig selbst zu sorgen. Das Ministerium möge den Weg, den es bisher mit weiser Zurückhaltung und vertrauensvoller Unterstellung gegangen ist, weitergehen. Zwang in solchen Dingen ist zudem ein sehr schlechter Weder der inneren Freude, ganz abgesehen davon, daß bei Zwangseinrichtungen die staatlichen Mittel in Erfüllung beamtenrechtlicher Personalansprüche, nicht aber bildungspolitischer Sachaufwendungen, verbraucht würden. Auch uns ist bekannt, daß auf Anregung aus dem Kreise der Bezirksaufsicht auch jetzt wieder sogenannte amtliche Zusammenkünfte veranstaltet werden sollen. Wir haben dafür kein Verständnis, lehnen den Zwang ab und hoffen, daß das Unterrichtsministerium die Lehrerschaft nicht wie früher in der vergangenen Zeit durch die Art seines Vorgehens zu einer gewissen Passivität zwingt. Freiheit und Selbstbestimmung war immer noch der beste Antrieb für pflichtbewusste Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Von der inneren Ausgestaltung des Vorbereitungsdienstes.

Die Verordnung des Unterrichtsministeriums über den Vorbereitungsdienst der Schulamtsbewerber stellt nur den äußeren Rahmen auf. Sie läßt im übrigen der kommenden Entwicklung freien Spielraum. Das gilt zunächst einmal für die äußere Organisation. Eine erfolgreiche Weiterbildung der Junglehrer kann nach unserer Auffassung nur durch Zentralisation der Einführung in den Hochschulstädten erfolgen; denn nur dadurch wird der Zusammenhang mit der Lehrerbildung gewahrt. Dort stehen Bibliotheken und sonstige Einrichtungen, Lehrkräfte für die wissenschaftliche Weiterbildung in reichlichem Maße zur Verfügung. Die Kontinuität mit der bisherigen Ausbildung bleibt gewahrt. Die Verordnung läßt diese Möglichkeit wohl zu, aber sie sieht sie nicht ausdrücklich vor. Sie läßt ebenso die Frage der Vergütung der Schulamtsbewerber im Vorbereitungsdienst unberührt, was eine Frage des Staatsvoranschlags ist. Man kann aus den den Bewerbern in der Verordnung auferlegten Verpflichtungen folgern, daß die Gewährung ausreichender Unterhaltszuschüsse in Zukunft beabsichtigt ist. Es kann von dem Junglehrer im Vorbereitungsdienst nicht mehr erwartet werden, daß er durch einen Nebenberuf seinen Unterhalt verdienen muß. Er soll seine ganze Kraft der Vorbereitung für den Beruf zur Verfügung stellen können.

Zur Einführung und Vorbereitung sieht die Verordnung zwei Wege vor: die Beschäftigung in den Klassen mit wöchentlich 18 Stunden und die Weiterbildung in den Arbeitsgemeinschaften. Beide gehören zusammen und sollten eine Einheit bilden. Die Tätigkeit in den Arbeitsgemeinschaften scheint mir nötig, damit die praktische Arbeit immer wieder an der großen erziehungswissenschaftlichen Fragestellung orientiert

und dadurch ein Herabsinken in das Allzuhandwerkliche verhindert wird.

Dieser Vorbereitungsdienst kann auf den Fundamenten, die die Ausbildung in den Lehrerbildungsanstalten geschaffen hat, aufbauen. Wenn auch nicht vollkommen rein durchgeführt, so freist diese doch um zwei Pole, um die erziehungswissenschaftliche und berufspraktische Ausbildung. Erziehungswissenschaftliches Denken zu bilden und erzieherische Gesinnung zu wecken ist der Zweck. Der Vorbereitungsdienst setzt diese Aufgabe auf anderer Grundlage fort. Er stellt die Berufsaufgabe, die Förderung des erzieherischen Geistes in den Mittelpunkt und alle anderen theoretischen Anweisungen, Erkenntnisse, Vorträge, Lehren und Übungen sollen dazu dienen, das praktische Tun zu bereichern und so die Berufsarbeit zu vertiefen und zu versittlichen. So verschieden beide Einrichtungen auf den äußerlichen Blick erscheinen, so notwendig ist es, sie innerlich in Einklang zu bringen. Der Vorbereitungsdienst muß eine organische Fortsetzung der bisherigen Ausbildung sein und das weiterführen, was die Lehrerbildung begonnen und zu einem gewissen Abschluß gebracht hat. Eine derart weit ausgreifende Vorbereitung kannten wir in Baden bisher nicht. Wir stehen vor einer neuen Aufgabe, die große Anforderungen stellt.

Mit Recht vermeidet die Verordnung den Ausdruck „Hospitation“. Sie bestimmt, daß der Schulamtsbewerber 18 Stunden wöchentlich beschäftigt wird. Durch die Ausbildung in der Lehrerbildungsanstalt hat er zahlreiche Lehrversuche hinter sich; er hat in einer einstündigen Prüfungslehre vor einer Kommission seine Befähigung zum Unterrichten und sein praktisches Können dargetan. Warum ihn noch längere Zeit, wie es bisher üblich war, in der geistlosen und abstumpfenden Art des Hospitierens ohne irgendwelche nähere Frage- und Zielstellung zu verwenden? Hospitation nicht länger als unbedingt nötig, um Fühlung zu nehmen mit der Klasse und den Stoffen, um dann sofort und in steigendem Maße die Erteilung des Unterrichts ganzer Fachgebiete für eine bestimmte Zeit zu übernehmen.

Die Verordnung über den Vorbereitungsdienst nennt einige besondere Aufgabengebiete, auf die der Ausbildungsleiter sein Augenmerk richten soll. Man könnte sie in zwei Gruppen zusammenfassen:

- a) Die didaktisch-methodischen Probleme: Kenntnis des Lehrplans und seine Anwendung; Lehr- und Lerngänge; Anschauungs- und Lehrmittel; Didaktik der einzelnen Unterrichtsfächer; Neuerscheinungen auf pädagogischem Gebiete;
- b) schul- und beamtenrechtliche Bestimmungen und Verpflichtungen.

Aber die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften ist nichts besonderes bemerkt. Hier ist freies Gestalten möglich. Man wird aber wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die vorgeschriebenen Vorträge und Referate der Förderung der oben bezeichneten Aufgaben dienen sollen.

Beide Aufgabengruppen überschneiden sich mit den entsprechenden Gebieten der Ausbildung in der Lehrerbildungsanstalt. Sie sind also in gegenseitigen Zusammenhang zu bringen. Die schulpraktische Ausbildung der Lehrerstudenten erstreckt sich in der allgemeinen Unterrichtslehre auf die Betrachtung der wichtigsten Probleme des Bildungsvorgangs, die Didaktik der einzelnen Unterrichtsfächer, den inneren Zusammenhang derselben, den Aufbau des Lehrplans. In der Prüfung in Methodik kann der Kandidat ein Unterrichtsfach wählen, während das andere der Deutschunterricht sein muß. Auch ist es durch die bisherige Prüfungsordnung ermöglicht, daß für die achtwöchentliche schriftliche Hausarbeit ein Thema aus dem Gebiet der Unterrichtslehre gewünscht werden kann. Hiervon haben in den beiden bis jetzt abgehaltenen Prüfungen

die Kandidaten reichlichen Gebrauch gemacht. Die Arbeiten lassen am besten einen Schluß über die Leistungsmöglichkeiten im Vorbereitungsjahr zu. Um hier einen Einblick zu erhalten, seien einige der bis jetzt gestellten Themen angegeben: Vergleichende Betrachtung der neuesten Lehrpläne der deutschen Länder; Heimat als Unterrichtsmittelpunkt; Gesamtunterricht; Aufstellung eines Arbeitsplanes für die Heimatkunde (3. Schuljahr) des Heimatbezirks nebst Begründung; dasselbe für das 2. Schuljahr; Aufbau des Geschichtsunterrichts an den Denkmälern der Heimat; Bildung des erdkundlichen Denkens; Bildung des lausalen Denkens in der Naturgeschichte; die Beobachtung als Grundlage für den naturgeschichtlichen Unterricht; Bildung des systematisch-logischen Denkens in der Naturgeschichte; Bildung der Heimatauffassung; Gewinnung der Zahlvorstellung im ersten Rechenunterricht; Deutschunterricht im Geiste Rudolf Hildebrands; vergleichende Fibelbetrachtung; Begriff der Selbsttätigkeit; Gemeinschaft als richtungsbestimmender Grundsatz in der Schule; die plastische Darstellung im Bildungsvorgang; die dramatische Darstellung (Mimik, Gebärde, Stegreifspiel, Jugendbühne) in Unterricht und Schulleben; das Zeichnen als Ausdrucks- und Veranschaulichungsmittel in der Naturgeschichte; dasselbe in Heimatkunde und Deutsch, Durchführung des Gedankens der staatsbürgerlichen Erziehung; Arbeitsunterricht als Prinzip und als Fach, usw. Gemessen an Veröffentlichungen ähnlicher Art in der Fachliteratur und unter Zugrundelegung der Erfahrungen der Studierenden muß man den Durchschnitt der Arbeiten als gut und den Spitzenleistungen höchste Anerkennung zollen. Auf diesen Fundamenten in der Art weiterzubauen, daß das Vorbereitungsjahr nicht nur eine Beschäftigung, sondern in wirklichem Sinne eine Höherführung bedeutet, ist nicht einfach und stellt an die zu ernennenden Ausbildungsleiter die höchsten Anforderungen. Vorzügliche Unterrichtsführung in der Klasse und großes methodisches Geschick allein genügen nicht. Wesentlich ist eine Überschau über das Ganze der Volksschulbildung, der Fächer und der Schuljahre; eingehende Kenntnis der neuzeitlichen pädagogischen Bewegungen einschließlich der Durchführung derselben; Kenntnis der modernen schulpraktischen Literatur; zugleich eine Fertigkeit in der Leitung, Organisation der Arbeitsgemeinschaften.

Man könnte wohl sagen: die praktische 18stündige Beschäftigung gibt dem Schulumtatsbewerber Gelegenheit zur Beobachtung des Unterrichts und zu Übungen, während in den Arbeitsgemeinschaften der zu behandelnde Stoff verarbeitet wird. Ich befürchte davon eine Verflachung, weil in den Arbeitsgemeinschaften der Stoff viel zu mosaikartig behandelt und die methodischen Probleme nicht auf allgemeine große Grundlinien gebracht werden können, abgesehen davon, daß mit der Stoffauswahl und -anordnung, mit der Behandlung einzelner Stoffe das Problematische erst beginnt, das immer wieder tief hineinführt in das Wesen der Bildung und in die verschiedenen Bildungsprobleme. Im Augenblick der Erörterung einer Frage treffen sich erzieherische, psychologische, logische, stoffliche, didaktisch-methodische Erkenntnisse, die zu einer Einheit, zur erzieherischen Auffassung verschmelzen müssen. Darauf legt anscheinend auch die Verordnung großen Wert, wenn sie die Betonung der erzieherischen Seite des Lehrerberufs fordert. Die Vorbereitung erreicht dann ihr Ziel, wenn sie den Schulumtatsbewerber befähigt, sein praktisches Tun auch in den kleinen und untergeordneten Dingen in Unterricht und Schulleben unter dem Gesichtswinkel großer Erziehungs- und Bildungsaufgaben zu sehen. Erfahrungen über die beste Gestaltung des Einführungsunterrichtes besitzen wir nicht. So bleibt uns zunächst nur der Versuch. In die Lage versetzt, einen Plan für die Einführung aufzustellen, würde ich nach meiner Kenntnis der Verhältnisse folgendermaßen disponieren:

I. Praktische Tätigkeit in den Klassen (Hospitation und Übungen).

- a) Entweder klassenweise von unten nach oben aufsteigend unter Übernahme zusammenhängender Fachgebiete;
- b) oder Übungen fächerweise, um dann gegen Schluß des Jahres zum geschlossenen Unterricht in einzelnen Klassenstufen zu kommen.

Außere organisatorische Dinge werden den Plan des Ausbildungsleiters manchmal durchkreuzen, so daß vielleicht beide Wege betreten werden müssen.

II. Tätigkeit in den Arbeitsgemeinschaften: Ich denke mir, daß diese dauernd neben der praktischen Tätigkeit hergeht. Die Verordnung redet nur von Weiterbildung „während eines Teils des Vorbereitungsdienstes“. Das läßt verschiedene Deutungen zu und ist unklar.

- a) Besprechung des Alltäglichen: Aussprachen über methodische Einzelfälle; Beratungen; Lehrmittel; Literatur usw.;
- b) Besprechung der Didaktik einzelner Unterrichtsfächer. Anknüpfung an die Arbeit in der Lehrerbildung. Weg: Verteilung von Referaten und Besprechung derselben. Es sei zur Veranschaulichung ein Fachgebiet herausgegriffen:

Deutschunterricht.

A. Die große Bildungsaufgabe des Deutschunterrichts.

B. Vom Wesen der Sprache.

- I. Sprache als Ausdrucksmittel (Zusammenhang mit dem Gefühls-, Trieb- und Willensleben).
- II. Zusammenhang der Sprache mit den sachlichen Seeleninhalten und Wechselbeziehungen beider (Reichtum an Vorstellungen, Gedanken, Bildhaftigkeit usw.).
- III. Sprache und Gemeinschaftsleben. Zweifacher Charakter der Sprache, Sprache als Niederschlag deutschen Denkens, Fühlens, Wollens und Strebens.

C. Sprachentwicklung beim Kinde.

D. Die einzelnen Bildungsaufgaben des Sprachunterrichts.

- I. Mündliche Sprachpflege. Erziehung zum lautreinen Sprechen, zur Treffsicherheit des Ausdrucks, zu sinnhaft gegenständlicher Ausdrucksweise, zum sachgemäßen Gebrauch der Muttersprache.
- II. Schriftliche Ausdruckspflege.
- III. Erziehung zum grammatisch richtigen Sprechen (Sprachlehre).
- IV. Das Lesen (Lesenlernen).
- V. Das Schreiben (Reformversuche).
- VI. Das Rechtschreiben.
- VII. Sprachkunde.

E. Literarische Bildung: Aufbau der Lesebücher, Klassenlesestoffe, Jugendliteratur, Jugendbühne, Bibliothek.

F. Behandlung von Lesebüchern, Gedichten, Märchen, Ganzschriften.

G. Zusammenhang mit anderen Ausdrucksmitteln und Fächern.

H. Die Sprache des Lehrers (Erzählen, Schildern usw.).

c) Neue schöpferische Arbeiten: Will die Arbeit in den Arbeitsgemeinschaften wirklich eine Höherführung der Lehrerbildung bedeuten und zugleich auch das Werden der neuen Schule fördern, muß sie sich bemühen, die großen bestimmenden Grundsätze der Arbeitsschule zu verwirklichen. Da zeigt sich mit einem Male, daß alle Teilgebiete der Pädagogik

stärker hereinspielen und daß auch die Arbeit eine schöpferische und darum den ganzen Menschen fesselnde ist. Nehmen wir solche Themen: Die Durchführung des Heimatsprinzips in allen Fächern für eine bestimmte Schule; die Umgestaltung der Fächer der Unterrichtsarbeit und der Lehrform unter dem Prinzip der Aktivität; die Anwendung des Grundsatzes der Kraftbildung auf die gesamte Unterrichtsarbeit; die Denkformen der Volksschulfächer; die Anwendung des Grundsatzes der Gemeinschaft auf Unterricht und Schulleben usw. Nehmen wir den letzten Gedanken, so könnte er in folgende Einzel- und Gruppenaufgaben mit den nötigen Referaten aufgelöst werden:

1. Der Begriff „Gemeinschaft“.
2. Individuum und Gemeinschaft.
3. Gemeinschaft im Erziehungsziel.
4. Die die Gemeinschaft tragenden Seelenkräfte.
5. Die Umgestaltung der Stoffauswahl unter Einwirkung des Gedankens der Gemeinschaft:
 - a) Heimatkunde,
 - b) Naturkunde,
 - c) Erdkunde und Geschichte,
 - d) Deutsch,
 - e) Größenlehre.
6. Pflege gemeinschaftlichen Lebens in der Schule:
 - a) Gemeinschaft der Arbeit,
 - b) Gemeinschaft des Spiels und der Feier,
 - c) Gemeinschaft der Erziehung.
7. Schulversuche und Versuchsschulen unter dem Prinzip der Gemeinschaft.
8. Gemeinschaftserziehung und Schulorganisation.

Auch die Betrachtung schulrechtlicher Fragen muß hinausführen zur Untersuchung des Verhältnisses von Staat und Familie, Staat und Kirche, Staat und Gemeinde auf dem Schulgebiet, Staat und Beamtenrecht (Lehrer).

Eines wird klar: Gelingt die Vorbereitung für den Beruf in dieser Weise, legt sie das Schwergewicht auf die Vervollkommnung des erzieherischen Geistes, dann versinkt das praktische Tun nicht in der Anwendung kleinlicher Handgriffe, sondern führt zur Versittlichung der Berufsarbeit.

U. Kimmelman.

Blindenbildung.

Zum Blumentag am 5. Mai, von Dr. Stöcker.

Am Sonntag, dem 5. Mai, findet im ganzen Lande ein sog. Blumentag zugunsten der badischen Blinden statt, d. h. es sollen für die Zwecke des Badischen Blindenvereins durch eine einmalige Geldsammlung Mittel zusammengebracht werden, um die in früheren Jahren angesammelten, aber durch die Inflation zum größten Teil verlorengegangenen Vermögensrücklagen wieder zu ergänzen. Des weiteren soll damit auch die Lösung der immer größer und dringender werdenden Vereinsaufgaben ermöglicht werden, die neben geldlichen Beihilfen hauptsächlich in Gesundheitspflege, Ausbau der Krankenkasse, Schaffung einer Sterbekasse, Altersversorgung, Beschaffung von Werkzeugen, Gewährung von unverzinslichen Darlehen in Fällen der Not usw. bestehen. Bei der Durchführung dieser Sammlung werden sich nicht bloß die Verwaltungsbehörden, Frauervereine und Jugendverbände beteiligen, sondern mit Genehmigung des Herrn Ministers des Kultus und Unterrichts (Erl. 6. II. 1929 Nr. 4627) auch die Schulen. Diese sind in der Lage, durch Aufklärung und unmittelbare Mitarbeit bei der Sammlung das Unternehmen wirkungsvoll zu fördern, das auch durch die Presse, durch Rundfunk und ein von Professor Haukeisen

künstlerisch hergestelltes Plakat der breitesten Öffentlichkeit bekanntgegeben wird.

Durch Jahrhunderte hindurch war die Blindheit mit ihren Folgen für die sehenden Mitmenschen ausschließlich eine caritative und sozial-ethische Angelegenheit. Noch nicht lange ist es her, daß die Verbesserung der Lage der Lichtlosen zu einem ernsthaften hygienischen, sozialpolitischen und vor allem zu einem pädagogischen Problem geworden ist, um dessen Lösung sich hervorragende Fachmänner bemühen. Die Blindenbildung erscheint darum als ein bedeutungsvolles Sondergebiet der Heilpädagogik. Dabei gelang es namentlich der Psychologie, mit dem Lichte wissenschaftlicher Erkenntnis hineinzuleuchten in das Dunkel des Seelenlebens der Blinden und damit die Grundlogik zu schaffen für eine rechte Erziehung der Jugendblinden und für eine richtige Beurteilung der Eigenart der Lichtlosen überhaupt. Die Blindenschulen haben sich mit immer größerem Erfolg bemüht, dem blinden Zögling nicht nur Licht und Wärme, das nötige Wissen und Können zu vermitteln, sondern in ihm auch alle physischen und psychischen Kräfte zu erwecken zur selbständigen Entwicklung vollwertiger, gesunder, charaktervoller Persönlichkeiten für Beruf und öffentliches Leben. So wird auch der blinde Mensch, wie Kant das allgemein ausdrückt, zum rechten Menschen erst durch die Erziehung.

Die Beurteilung der seelischen Verfassung der Blinden und ihrer Bildungsfähigkeit war im Laufe der Zeit und bei den einzelnen Völkern sehr verschieden. Die alten Griechen schrieben ihnen wegen der psychologisch aus ihren Leiden zu erklärenden verstärkten geistigen Konzentration und Vorstellungskraft Dichter- und Sehergaben zu (Homer, Tiresias). Im Alten und im Neuen Testament lesen wir da und dort von bedauernswerten bettelnden Blinden; sie bilden aber bloß Objekte teilnehmenden Mitleids. Auch im Mittelalter erfuhr die vorhandene Bildungsnot der Blinden keine Besserung. Wohl finden wir da und dort Anstalten zur Aufnahme von pflegebedürftigen erwachsenen Blinden; für die Ausbildung jugendlicher Lichtlosen dagegen wurde nirgends etwas getan. Erst als am Anfang des vorigen Jahrhunderts die Jugend-erziehung überall als eine soziale Pflicht und als eine für den Staat verbindliche Kulturaufgabe erkannt wurde, besann man sich auch auf die Unterweisung der bisher so sehr vernachlässigten jugendlichen Vierfüßigen, der Taubstummen und der Blinden.

Die planmäßige Blindenbildung ging wie die der Taubstummen von Frankreich aus. Der Helfer der Taubstummen in ihrer Bildungsnot war der menschenfreundliche Abbé de l'Épée, der der Blinden der Philantrop und Sprachlehrer Valentin Haüy (1746—1822), ein blinder, vielseitig gebildeter Südfrenzoise, der um das Jahr 1774 eine Schule für Blinde in Paris errichtete. Er soll zu seinem Vorgehen durch das lächerliche und doch wieder Mitleid erregende Auftreten blinder Musiker auf den Straßen von Paris veranlaßt worden sein, die dabei immerhin ihre Ausbildungsfähigkeit bewiesen. Bestärkt wurde er in seinen Plänen durch die Unterrichtserfolge einer blinden Künstlerin, Maria Theresia vom Paradies, geboren 1759 in Wien, die 1784 an den Pariser Hof kam und nicht nur Aufsehen erregte durch ihre treffliche musikalische Fertigkeit auf der Orgel und dem Klavier, sondern auch durch ihre Kenntnisse im Rechnen und in der Geographie, die sie sich durch primitive Anschauungsmittel erworben hatte. Zum Schreiben benutzte sie eine Taschendruckeri, mit der sie tastbare Buchstaben herstellte.

Haüy sammelte bald eine größere Anzahl blinder Zöglinge in einem von ihm geleiteten Internat und eröffnete damit die erste Blindenanstalt. Vom Zaren Alexander I. wurde er zum Zwecke der Organisation des Blindenbildungswesens nach Rußland berufen. Auf der Hinreise fand er Gelegenheit, in Berlin den König Friedrich Wilhelm III. und

die Königin Luise für seine menschenfreundlichen Ideen zu gewinnen und die Veranlassung zu geben zur Einrichtung einer Blindenschule, die die Grundlage bildete für die heutige staatliche Blindenanstalt in Steglitz.

Die Blindenerziehung fand auch eine fruchtbare Stätte der Entwicklung in Wien, wo der Armenvorsteher Klein das später so berühmt gewordene „K. u. K. Blindenerziehungsinstitut“ begründete, das in der Folgezeit die Mutter- und Musterchule für viele deutsche und außerdeutsche Blindenanstalten wurde.

Um dieselbe Zeit war aber auch in Mannheim ein Blindenlehrer bekannt geworden, der sich als Autodidakt eine eigene Unterrichtsmethode angeeignet hatte und im Einzelunterricht großen Erfolg aufwies. Es war dies der Privatgelehrte, spätere fürstbischöflich-spenersche Kammerrat Christian Nießen, der den hochbegabten Blinden Weisenberg in Mannheim mit Hilfe trefflicher Apparate und Reliefarten in höherer Mathematik und in Geographie unterrichtete und aufsehenerregende Erfolge erzielte. Über seine Methode hat er in zwei Büchern aus dem Jahre 1773 und 1777 ausführlich berichtet.

Die erste badische Blindenschule entstand vor 100 Jahren in dem ehemaligen Zisterzienserkloster Mariahof in Neudingen bei Donaueschingen, angeregt und tatkräftig gefördert von dem Bistumsverweser von Wessenberg in Konstanz und geleitet von dem früheren Hofmeister der Gräflin Enzenbergischen Kinder, Professor Müller aus Freiburg. Die Schule nahm, als sie bald darauf zu einem staatlichen Blindeninstitut erklärt worden war, rasch eine blühende Entwicklung, so daß sie mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse wiederholt verlegt werden mußte. Im Jahre 1828 kam die Anstalt in das ehemalige Kapuzinerkloster nach Bruchsal, 1837 nach Freiburg, und im Jahre 1868 wurde sie endgültig in das dem Staate anerfallene frühere Frl. von Hundheimische Schloß in Iffesheim bei Mannheim verlegt. Hier hat die Anstalt in ihrer inneren und äußeren Entwicklung mit den Forderungen und Fortschritten der Zeit getreulich Schritt gehalten. Sie zählt durchschnittlich 70—80 Schüler, die hier in acht Jahrgängen auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1902 über die Erziehung und den Unterricht nicht vollsinniger Kinder vollen Ersatz für den ausfallenden Volksschulunterricht erhalten.

An diese Elementarschule schließt sich eine Fortbildungsschule an, die die Zöglinge durch drei bis vier Jahre theoretisch im Sinn und Umfang einer gewerblichen Fortbildungsschule unterrichtet und sie praktisch in den Anstaltswerkstätten in die üblichen Blindenberufe, wie Stuhlflechten, Korb- und Bürstenmachen einführt, so daß sie in der Regel befähigt werden, die Gesellenprüfung abzulegen. Die Mädchen erhalten neben dem Unterricht in weiblichen Handarbeiten noch Anleitung im Haushaltungsunterricht nebst Übungen im Kochen.

Die Unterrichtsmethode weicht naturgemäß von der für sehende Schüler wesentlich ab; denn die Kenntnis von den Dingen und die Erkenntnis von den Vorgängen in der körperlichen und in der geistigen Welt beruht auf ganz anderen Voraussetzungen, und mehr als in den anderen Schulen muß die Veranschaulichung durch die übrigen intakten Sinne, insbesondere durch den Tastsinn, das gestaltende Prinzip des Unterrichts sein.

So wird die Blindenanstalt für den jugendlichen Lichtlosen zu einer Stätte, an der das Dunkel, das ihn als bedrückende, finstere Nacht umgibt, erhellt wird durch das Licht der Bildung und des Wissens. Hier lernt er den Segen der Arbeit kennen und die Wege, die zur Selbstkultur einer in sich gefestigten, harmonisch entwickelten Persönlichkeit, zu wirtschaftlicher Selbstständigkeit und zu sozialer Brauchbarkeit inmitten der Werte schaffenden menschlichen Gesellschaft

führen. Das ist ein seelischer und praktischer Gewinn, durch den er sein schweres Schicksal, in das er hineingeboren oder hineingeführt worden ist, sieghaft zu überwinden vermag. Wenn seine seelische Verfassung noch getragen wird durch das erhebende Bewußtsein von einer verständnisvollen, praktischen Teilnahme seiner sehenden Mitmenschen, so wird er gern und dankbar die Wahrheit des Ausspruches anerkennen: „Wissenschaft und teilnahmevolle Liebe verbreiten ein Licht, in dem auch die Blinden sehen.“

Ausstellung des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde

anlässlich der Tagung in Freiburg vom 25. bis 27. März 1929.

Der Deutsche Lehrerverein für Naturkunde gibt sich zurzeit große Mühe, die badische Lehrerschaft wieder in demselben Ausmaß, wie es vor dem Kriege der Fall gewesen war, für die Pflege des naturkundlichen Unterrichts und die Erforschung der natürlichen Verhältnisse der Heimat zu gewinnen. Auch die Ausstellung des Vereins anlässlich der Tagung des Badischen Lehrervereins in Freiburg diente diesem Ziele. Von Kollegen Fried (Karlsruhe), dem energischen Leiter der Karlsruher Ortsgruppe, war die Ausstellung an günstiger Stelle aufgebaut und während der ganzen Tagung beratend und aufklärend geleitet worden. Die Ausstellung bot einen Einblick in die Tätigkeit des Vereins in den letzten zehn Jahren. Die Zeitschrift „Aus der Heimat“, naturwissenschaftliche Monatschrift, zeigte sich als führende Zeitschrift nach der Seite des naturwissenschaftlichen Inhalts und der starken Berücksichtigung der Bedürfnisse des naturkundlichen Unterrichts. Von den vom Verein herausgegebenen „Schriften“ fielen besonders das Vogelwerk von Specht-Naumann und das Schmetterlingswerk von Prof. Dr. Eckstein auf. Ein reiches, farbiges Anschauungsmaterial, auf lithographierten Tafeln vortrefflich reproduziert, ist ergänzt durch einen zwar knappen, aber wissenschaftlich wertvollen Text. In diesen seinen farbig illustrierten Vereinsgaben ist der D. L. f. N. seinerzeit vorbildlich geworden und bis heute geblieben, besonders wenn man den ungemein billigen Bezugspreis dieser Prachtwerke in Betracht zieht. Die in neuer Auflage vorliegende Biologie der Blütenpflanzen von Prof. Dr. Meierhofer fand ganz besondere Beachtung. Viele früheren Mitglieder, die in der Inflationszeit dem Verein fremd geworden waren, freuten sich, in der Ausstellung die neue Blüte des Vereins feststellen zu können. Die Werbeschriften, Probenummern der naturwissenschaftlichen Monatschrift, Probetafeln aus den Vereinsgaben fanden viele Liebhaber und waren am Schluß der Ausstellung vergriffen. Aus allen Gegenden des badischen Landes traten zahlreiche Lehrer aufs neue dem Verein bei, und es besteht begründete Hoffnung, daß sich binnen Jahresfrist nicht nur wieder zahlreiche Orts- und Bezirksgruppen bilden werden, sondern daß auch der Landesverein Baden, der bis zum Kriegsende bestand und in seiner Blütezeit nahezu 900 Mitglieder umfaßte, wieder seine Auferstehung feiern wird. Für die bevorstehende Werbetätigkeit in allen Konferenzbezirken werden von der Geschäftsstelle des D. L. f. N. in Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus, Ansichtsendungen der Bücher, Prospekte, Probenummern und Probeabbildungen gern versandt. In allen Fragen der Bezirks- und Landesorganisation wird Kollege Fried, Karlsruhe, Karlstraße 152 II, die badischen Kollegen in jeder Hinsicht beraten und fördern.

Die Herren Kollegen, die dem D. L. f. N. beitreten, dürfen überzeugt sein, daß sie für einen Jahresbeitrag von nur 8 RM.

durch die Monatschrift „Aus der Heimat“ und die Buchbeigaben reichlich entschädigt werden. Vor allem aber erhalten sie für den neuzeitlichen Naturgeschichtsunterricht Stoffe aus allen Gebieten der Naturkunde geboten, die sie im Unterricht auch **tatsächlich** verwerten können.

Gewerbeschuldirektor Baß, Stuttgart,
Vorsitzender des D. L. f. N.

Badischer Lehrerverein

An die Herren Bezirksrechner!

Die Beiträge für das 2. Vierteljahr 1929 sind auf Grund der abgegebenen Erklärungen von den Mitglieder-Konten abgebucht worden. Die Belastung erscheint im Konto-Auszug für April ohne Lastschriftzettel unter der Bezeichnung: „B. Lehr.-Ver.“

Ich bitte die Herren Bezirksrechner, die Beiträge dieser Mitglieder in die Einzugsliste mit „roten“ Zahlen als bezahlt einzutragen, den abgebuchten Beitrag in das vorgeschriebene Feld der Quittungskarte einzusetzen, den Abschnitt für das 2. Viertel zu quittieren und dem Mitglied auszuhändigen.

Die abgebuchten Beiträge sind bei allen Mitgliedern, deren Karten heute im Besitze des Rechners sind, in der Einzugsliste nachzuweisen und auf der Quittungskarte zu bescheinigen.

Die Barbeiträge für das 2. Viertel 1929 bitte ich baldigst einzuziehen und auf unser Bankkonto Dz. 70 bei der Badischen Beamtenbank zu überweisen.

Verschiedene Bezirksvereine sind mit der Abrechnung für das 1. Vierteljahr 1929 noch im Rückstand. Ich bitte um baldige Einsendung der Abrechnungskarte.

Karlsruhe, den 15. April 1929.

Schaechner.

NB. Durch ein Versehen verspätet!

* Rundschau *

Zur Konkordatsfrage in Preußen. Auf der Bezirkskonferenz der S.P.D. für Niederschlesien wurde in Görlitz eine Entschließung der Oberschulrätin Dr. Wegscheider angenommen: „Die am 14. April 1929 in der Stadthalle tagende Konferenz des Bezirks Görlitz (Niederschlesien) der S.P.D. fordert von der preussischen Landtagsfraktion, daß das Konkordat mit der römischen Kirche der Kirche keinerlei Vermehrung von Macht und Recht über die in der Reichsverfassung gesicherten Rechte hinaus gibt und daß Schul- und Bildungsfragen durch das Konkordat in keiner Weise geregelt werden.“ Daß es notwendig sein wird, den Fraktionen den Rücken zu steifen, erhellt aus den Aussprüchen der Zentrumsleute. So äußerte sich Dr. Salzgeber im Berliner Stadtparlament im Auftrag der Zentrumspartei bei einer Konkordatsdebatte: „Ob Sie gegen den Abschluß eines Konkordats anrennen oder nicht, läßt uns völlig kalt. Das Konkordat wird kommen.“

Aufbauklassen. Berlin erhält ab 1. April ds. Js. 20 Aufbauklassen. Die Abtrennung der für die Aufbauklassen bestimmten Kinder erfolgt nach dem siebenten Schuljahr. Der Unterricht in diesen Klassen soll die Schüler und Schülerinnen unter Betonung des Berufsgedankens

u. a. auch in eine fremde Sprache (Englisch) einführen und ihre Kenntnisse und Fertigkeiten in den übrigen Fächern (neben Mathematik und Naturwissenschaften besonders in den künstlerisch-technischen Fächern) erweitern. Berechtigungsziel: Mittlere Reife. Für die Auswahl der Schüler soll neben einem gewissen Maß von praktischer Intelligenz und technisch-künstlerischen Fertigkeiten vor allem ausgeprägter Bildungswille entscheidend sein.

Das neue Erziehungsziel. Abg. Dr. Rhode von der Wirtschaftspartei verkündete im Hauptauschuß des Preussischen Landtags: „Die Schüler müssen in mittelständlerischem Geiste erzogen werden. Die mittelständlerische Moral- und Familienauffassung darf nicht vergessen werden.“ Wo ist der mittelständlerische Kopf, der uns Unwissenden eine mittelständlerische Pädagogik liefert?

Auch ein Weg zum Reichschulgesetz. Ein chinesischer Weiser schrieb einmal den Spruch: „Wenn du Eile hast, so mache einen Umweg.“ Daran wird man erinnert, wenn man die Ausführungen des Dr. Lauscher im Preussischen Abgeordnetenhaus anlässlich der Kulturdebatte liest. Er sagte dort: „Die Konfessionen sind heute schulpolitisch auf der ganzen Linie in die Defensive gedrängt. Sie verteidigen ihren Besitzstand, ihr natürliches und historisches Recht auf ihren Anteil an Schule und Erziehung, der früher kaum angefochten wurde. Die Offensive liegt durchaus bei den Entkonfessionalisierungsbestrebungen, die heute in ganz anderem Umfange als früher die Machtmittel des Staates zur Verfügung haben. Es gewinnt mehr und mehr den Anschein, als ob man, nachdem das Reichschulgesetz nicht zustande gekommen ist, nunmehr versuchen wolle, der weltlichen Schule im Verwaltungswege ein Surrogat für die ihr fehlende gesellschaftliche Existenzgrundlage zu verschaffen. Dazu können wir bei aller Rücksichtnahme auf die von uns nicht verschuldete prekäre Lage dieser Schulart die Hand nicht bieten. Die Verfassung weist nur einen einzigen Weg, auf dem die weltliche Schule zur Gleichberechtigung mit den übrigen Schularten gelangen kann, und dieser Weg führt über das Reichschulgesetz. Wir sind jeden Tag bereit, diesen Weg zu gehen.“ Der Angreifer wird zum Angegriffenen. Man beruft sich auf die Reichsverfassung oder bestreitet ihre Gültigkeit, je nachdem man's braucht. So ist einmal zu lesen: „Wir wollen, daß die Verfassung respektiert wird. An ihr darf nicht gedankelt werden,“ und dann wieder: „Völlig indiskutabel ist für uns die Anstellung oder Belassung dissidentischer Lehrer an konfessionellen Volksschulen. Sie widerspricht nicht nur dem Volksschulunterhaltungsgegesetz, das dissidentische Lehrer überhaupt nicht kennt, sondern sie würde gegen die Vernunft, die in den Dingen selber liegt, verstoßen und die Bekenntnisschule in ihrem innersten Wesen angreifen und zerstören. Die Berufung auf die Reichsverfassung, die die Zulassung zu den öffentlichen Ämtern von Bekenntnis und Weltanschauung unabhängig macht, ist abwegig.“

Großkonten-Gewinne. Es wird nichts mehr verdient! Beweis: Die Dresdner Bank weist für 1928 einen Reingewinn von 13,414 Millionen Mark aus gegen 13,073 Millionen Mark 1927. Die Deutsche Bank hatte 1928 einen Gewinn von 25,788, 1927 einen von 25,522 Millionen Mark, die Diskonto-Gesellschaft 1928: 15,377 und 1927 15,375 Millionen Mark. In der „Welt am Montag“ wird dazu geschrieben: „Das sind Zahlen, wie man sie nach arduen Bemühungen zurechtgestuft hat. Die wirklichen Gewinne liegen weit höher, sie können im allgemeinen auch mit dem doppelten Betrag noch zu gering geschätzt sein. Die Dresdner Bank hat z. B. ihre Effekten- und Konfortialgewinne überhaupt nicht angegeben, sondern diese vor Aufstellung der Bilanz zu Rückstellungen benutzt.“

Lehrerbildung in Bayern. Die Neuordnung der Lehrerbildung in Bayern ist auf Einspruch des Finanzministeriums hin zunächst auf ein Jahr vertagt worden. Hinter dem Einspruch des Finanzministers stehen natürlich Kräfte, die befürchten, daß bei der derzeitigen Koalition „nicht ganze Arbeit geleistet wird“. Württemberg und Bayern dürfen sich rühmen, unter den deutschen Ländern die rückschrittlichsten in der Lehrerbildungsfrage zu sein.

Lehren. Der „Badische Beobachter“ bringt eine Notiz über die Landestaatsung der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer: „Der ‚Volkfreund‘ kann von einem erfreulichen Stand der Bewegung berichten. Studienrat Rimmelmann sprach über ‚Die Schulpolitik in den Gemeinden‘. Er betonte die Notwendigkeit einer Schulung der Vertreter der Partei auf dem Gebiete der Schul- und Schulfürsorgefragen. Er verlangt, daß der sozialistische Gemeindevorsteher Stellung nimmt zu diesen Fragen vom Standpunkt sozialistischer Kulturarbeit. Ein Entwurf zur ganzen Sache wurde dem Vorstand zu nachholbarer Durcharbeitung und zur Weiterleitung an den Kommunalpolitischen Ausschuss gegeben. Der Bericht schließt: „Die Ziele und Wege sozialistischer Kulturarbeit werden deutlich erkannt.“

An diese Berichterstattung knüpft nun der „Badische Beobachter“ folgende Betrachtung: „Wir sind auch der Meinung, daß Schulfragen bedeutende Kräfte für die Arbeit in der Gemeindepolitik sind. Aber wir haben immer so das Gefühl, als ob die Sozialdemokratie und der ‚Volkfreund‘ und weite Kreise der Lehrerschaft, die der Sozialdemo-

tratie näher stehen als uns, meinen, wenn wir etwa für Kulturarbeit im Sinne der Zentrumsparterie eintreten, wir die Schule und sogar den Staat untergraben. Und doch ist der Verlauf der Tagung, soweit schon der Bericht darüber Auskunft gibt, ein Beweis für die alte Wahrheit, daß man Erziehungsarbeit nur auf dem Boden einer Weltanschauung treiben kann. Wir gestehen auch dieses Recht den sozialdemokratischen Lehrern gerne zu, möchten es aber auch für uns in Anspruch nehmen. Eine Sache bleibt uns aber dabei unklar, nämlich: wie die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft immer noch Mitglieder des Badischen Lehrervereins sein können. Lehrern, die sich auf dem Boden katholischer Weltanschauung organisierten, hat man einstmals gleich den Stuhl vor die Türe gestellt. Möchten aus dieser Tagung die Lehrer etwas lernen, die etwas auf ihre katholische Weltanschauung halten, ebenso auch die katholischen Gemeindevertreter."

Wir fragen unsererseits: Welche Lehren haben unsere Mitglieder, namentlich die der Arbeitsgemeinschaft soz. Lehrer nabestehenden, aus den Schlussfolgerungen des „Badischen Beobachter“ zu ziehen?

V e r s c h i e d e n e s

Die Pädagogische Ausstellung zur Deutschen Lehrerversammlung: Bildungsvorgang und Schule.

Von Martin Weise, Dresden.

Es ist Brauch geworden, mit den großen Lehrerversammlungen pädagogische Ausstellungen zu verknüpfen. Lehrerversammlungen selbst haben für pädagogische Kleinarbeit keine Zeit und kein Organ. Sie klären Grundsätze, erheben Forderungen, wollen begeistern, rufen zum Kampfe. Sie wenden sich an den politischen Menschen im Erzieher. Selbst wenn sie einen pädagogischen Gegenstand behandeln, wollen sie überzeugen und gewinnen, wollen sie die große Zahl und den verpflichtenden Beschluß. Das ist nötig und unaufhebbar. Wo man Zweideutigkeit, Wertet, Ideale aufrichtet, ist immer mehr politisches als pädagogisches Denken und Tun am Werke. Auf Versammlungen des Deutschen Lehrervereins ist dieses schul- und kulturpolitische Denken meist zukunftsgerichtet, mehr dem Sollen als dem Sein zugewandt.

Es bleibt darum die Aufgabe pädagogischer Ausstellungen, das Sein, die pädagogische Wirklichkeit zu zeigen. Solche pädagogische Wirklichkeit, die uns auf Ausstellungen begegnet, ist nicht gleichzusetzen mit dem pädagogischen Alltag. Wer sich je um eine Ausstellung bemühte, hat erfahren, wie klein die Zahl derer ist, die jene Opfer an Kraft und Zeit aufbringen, die nun einmal eine Ausstellung erfordert. Vielleicht halten auch falsche Bescheidenheit und Jaghaftigkeit manchen zurück, der Unbequemlichkeiten und Mühe nicht scheuen würde. Auch die Dresdner pädagogische Ausstellung gibt nicht das Bild der Dresdner Schularbeit im allgemeinen. Sie zeigt die Arbeit einiger weniger Schulen Dresdens und seiner Umgebung.

Die großen pädagogischen Ausstellungen zur Hauptversammlung des Deutschen Lehrervereins in Hamburg 1925, des Sächsischen Lehrervereins 1925 in Leipzig und 1928 in Chemnitz beweisen, wie die Ausstellung auch dann noch eine örtlich oder landschaftlich bedingte Note trägt, wenn sie sich auf die Arbeit weniger Schulen gründet. Nicht nur stellen Ort und Gegend besondere sachliche Arbeitsaufgaben, auch die Art, wie man die Arbeiten aufgreift, durchdenkt, miteinander verbindet, unterrichtlich bewältigt, unterscheidet sich örtlich-landschaftlich. Für die Dresdner pädagogische Ausstellung ist ein pädagogisches Denken maßgebend, das seinen Niederschlag gefunden hat in dem zweiteiligen Werke: „Bildungsplan für die zehnjährige Volksschule“ und „Stoffe und Beispiele zum Bildungsplan für die zehnjährige Volksschule“ (Verlag A. Huhle, Dresden). An ihm haben innerhalb der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft des Dresdner Lehrervereins jahrelang Dresdner Schulmänner gearbeitet. Was sie während dieser Arbeit erkannten, mußte zurückwirken auf ihre eigene Unterrichtsgestaltung. Es wirkte auch über Dresden hinaus und gab schließlich der pädagogischen Ausstellung Name und Gestalt. Bildungsvorgang und Schule wurde ihr Leitgedanke. Damit ist zunächst ganz allgemein gesagt: Weder sollen nur Unterrichtsergebnisse, noch jugendkundliche Beobachtungsergebnisse oder psychologische Entwicklungsreihen, noch der Formenreichtum unterrichtlicher Techniken als solcher gezeigt werden. Die Ausstellung will darstellen, wie der Bildungsvorgang verläuft, in welchen Stufen er sich vollzieht, wie er abhängt von Kind, Gegenstand, Ziel und methodischen Maßnahmen. Dabei wird unter Bildungsvorgang der leiblich-seelisch-geistige Formungsvorgang verstanden, der sich im Einzelnen auf Grund anachroner Anlagen und Triebe und auf Grund erzieherisch-bildender Einflüsse der Umwelt vollzieht und aus dem Triebwesen des Kindes einen Menschen macht, der sich durch Werte leiten läßt und schließlich selbst ein Wertsystem darstellt. Im Bildungsvorgang sind Geschehen und Einwirkung, Entwicklung und Erziehung, Wachstum und planmäßige Führung vereint

Bad Freyersbach

(Lehrerheim).

Das Bad Freyersbach im Renchtal hat seinen Betrieb am 23. März wieder eröffnet. Die Gesellschaftsräume des weithin bekannten Hauses haben im Laufe des Winters eine wesentliche Verbesserung erfahren und entsprechen jetzt auch sehr verwöhnten Ansprüchen. Die Gastzimmer sind sehr freundlich ausgestattet. Das Bad besitzt eigene Quellen — sehr starke Eisensäuerlinge — im Hause; daneben auch eine Schwefelquelle. Durch zweckmäßige Fassung der Mineralbrunnen und sinnreiche Zuleitung des Wassers sind die Bäder außerordentlich reich an natürlicher Kohlensäure. Sie wirken sehr wohltuend bei Blutarmut, Nerven-, Herz- und Nierenleiden sowie bei den Folgen von Gicht und Rheumatismus. Körperlich und geistig durch Berufsarbeit geschwächte Gäste rühmen die Wirkung der Bäder sehr. Die Kur wird durch die herrliche Natur des hinteren Renchtals, das in seiner Vielgestaltigkeit reichste Abwechslung bietet, ganz wesentlich unterstützt. Die Luft ist außerordentlich rein und ozonreich. Bad Freyersbach liegt in geschützter Lage am rechten Ufer der Rench, umgeben von einem schattenspendenden Park, zwei Minuten vom Bahnhof Bad Peterstal entfernt. Für schöne Waldspazierwege in die Nähe und Ferne ist gesorgt. Gelegenheit zu Höhenfahrten über die schönsten Punkte des Schwarzwaldes ist reichlich vorhanden. Außer in den Hauptgebäuden verfügt das Haus noch über sehr hübsche Gastzimmer im neuerstellten Gartenhaus und im angrenzenden Hirzighof. Die Verpflegung ist reichlich und gut bürgerlich; die Preise sind mäßig. Das Anwesen ist Eigentum des Badischen Lehrervereins, der es als Lehrerheim betreibt, zu jeder Jahreszeit aber auch Gäste aus anderen Berufskreisen aufnimmt. Prospekte versendet kostenlos die Direktion Bad Freyersbach, Bad Post Peterstal (Baden).

am Werke. Für den praktischen Erzieher und für die Schule insbesondere ist die Frage bedeutsam: Wie vollzieht sich dieser Bildungsvorgang? Wodurch wird er bedingt, ermöglicht, beeinflusst, gerichtet? Diese Fragen lenken den Blick nicht nur dem Ziele schulischer Arbeit zu, es heiße Wissen, Können oder Anpassung. Sie lassen den Erzieher nicht beim Methodendenken verharren. Sie mahnen ihn, allen Tatsachen nachzugehen, die sich im Bildungsvorgang wirksam zeigen, ihre Beziehungen zueinander zu verfolgen und sich von der gewonnenen Einsicht beim praktischen Handeln leiten zu lassen.

Eine Ausstellung kann den Bildungsvorgang nur auf den Gebieten darstellen, wo er nicht rein im Geistigen verläuft, sondern durch sichtbare Arbeitsformen wenigstens teilweise zu verfolgen ist. Die Dresdner Ausstellung beschränkt sich darum auf die Gebiete: Bildung der Heimat-auffassung und des erdkundlichen Denkens; der Naturauffassung und des biologischen Denkens; des Farbensinnes; des Gestaltungs-ausdrucks durch Werktätigkeit und Nadelarbeit. Nicht in der Menge des Dargestellten, sondern in der Ausbreitung der Einzelaufgabe sucht sie ihr Schwergewicht. Dadurch wird sie weniger umfangreich als andere Ausstellungen. Hoffentlich gewinnt sie damit für den in seiner Zeit beschränkten Versammlungsteilnehmer auch einen äußeren Anreiz zum Besuche.

Ob die pädagogische Ausstellung erfüllen kann, was diese Zeilen versprechen, muß sie selbst erweisen. Nach Möglichkeit wird versucht werden, durch Aufzeichnungen der Kinder nach der Befinnung auf Erlebtes, Erfahrenes, Gewußtes; durch Aufzeichnungen des Lehrers über Kinderausagen und Fragen niederzulegen, bis zu welcher Tiefe die Kinder in einen Gegenstand zu Beginn der Arbeit bereits eingedrungen sind. Kinderarbeiten aller Art, Bildaufnahmen, Arbeitsberichte mögen dann erkennen lassen, wie der besondere Gegenstand jeweils zu

besonderen Zielsetzungen, Arbeitsverfahren, Eingriffen des Lehrers und Ergebnissen führte oder welche andere Arbeiten und Aufgaben sich anschließen. So wird an kleinsten Teilausschnitten bruchstückhaft ersichtlich sein, wie im Bildungsvorgang Kind — Gegenstand — Ziel — Lehrer und die jeweiligen Umstände und Formen der Berührung zwischen Kind und Gegenstand wechselseitig bedingt sind und zusammenwirken. Dabei muß freilich die Ausstellung vereinfachen, was in Wirklichkeit viel verwickelter ist; isolieren, was im ganzen ruht; gewaltsam auseinanderhalten, was im Fluße des Geschehens ineinanderläuft. Übersichtliche Beschriftung soll den Besucher rasch unterrichten. Tiefer und breiter führt in Sinn und Gestalt der Ausstellung ein besonderer Ausstellungsführer mit grundsätzlichen und beispielgebenden Aufsätzen ein. Er wird jedem Versammlungsteilnehmer ausgehändigt.

Belehrung Jugendlicher durch die Schule zur Bewahrung vor Straftaten.

Ein 17 Jahre alter Fortbildungsschüler hat seiner 13 Jahre alten Schwester, bei der er mit Wissen der Eltern allein in der Küche im gleichen Bett schlief, jahrelang beigewohnt. Die Eltern hatten nur noch ein Zimmer, in dem sie mit den jüngeren Kindern schliefen. Ein weiteres Bett, das auf dem Speicher hätte aufgestellt werden können, hatten die Eltern nicht. Bestrafung des Jungen und Trennung der Geschwister ist erfolgt.

Hier liegt die Aufgabe der Schule darin, daß auch sie geeignet und taftvoll feststellt, ob und wo etwa derartige, die Unsittlichkeit fördernde Schlafverhältnisse bei Schülern sonst noch bestehen, und rechtzeitig bei den Jugendämtern Abhilfe beantragt, um auch auf diesem Weg die Jugend vor Straftaten zu bewahren.

Ein 16 Jahre alter Fortbildungsschüler hat in der Fabrik seines Vaters, in der er selbst arbeitete, einem Mitarbeiter ohne jede Notlage den ganzen Wochenlohn aus der Kottasche gestohlen. Er wurde gerichtlich bestraft. Auf der Strafe wurde er oft rauchend angetroffen, besuchte leidenschaftlich das Kino, im Unterricht war er teilnahmslos, Vorher hatte er schon seiner Stiefmutter Geld aus dem Glaschrank genommen, was die Stiefmutter dem Vater nicht mitgeteilt hatte.

Mit Rauchen, Kino und kleinen Gelddiebstählen zu Haus fängt es an, und wenn die Eltern den Abstieg so nicht schon erkennen und ihm nicht entgegenreten, dauert es nicht lange, und der Jugendliche wird kriminell.

Studienfahrten nach Paris und London. Die Schiller-Akademie veranstaltet im Verfolg ihrer kulturellen Bestrebungen auch in diesem Jahre allgemein zugängliche Studienfahrten nach Paris und nach London mit jeweils achttägigem Aufenthalt, die eine Besichtigung der bedeutendsten Kunstschatze und Sehenswürdigkeiten, des Straßenlebens und all dessen vorleben, was den Zauber dieser Weltstädte und ihrer jahrhundertalten Tradition ausmacht. Die Reise nach London gibt auch Gelegenheit zum Besuch der Shakespeare-Stadt Stratford und der Insel Wight; von Paris aus werden Versailles, Reims und die Schlachtfelder besucht. Diese Fahrt führt mit dem Auto über 280 km ehemaliges Kriegsgebiet, zu den Champagne-Schlachtfeldern, zu den Trichterfeldern der Höhe 108, zur Hindenburglinie, zum Chemin des dames u. a. m. Prospekte zu diesen ebenso interessanten als billigen, allseits unterstützten Fahrten, von denen jede für sich allein mitgemacht werden kann, gegen 15 Pfg. Porto durch die Verwaltung der Schiller-Akademie, München-Grünwald.

Schwedischer Ferienkursus in Bodstena. Die Deutsch-Schwedische Studiengesellschaft zu Berlin veranstaltet wie in früheren Jahren in Sindas, Strängnäs, Visbo, so auch in diesem Sommer vom 7. bis 27. Juli einen Ferienkursus in dem durch reiche historische Erinnerungen und herrliche Lage am Wettersee bekannten Ort Bodstena. Den Unterricht, der täglich zwei Stunden Obersekundar, Grammatik, Konversation usw. umfaßt, erteilt ein schwedischer Lektor. Außerdem finden Vorträge über schwedisches Land und Volk, seine Kultur und Literatur sowie Ausflüge am Wettersee statt. Die Kosten für Hin- und Rückreise zwischen Berlin und Bodstena, Wohnung, Verpflegung und Unterricht betragen nur 240 Reichsmark. Finreise gemeinsam, Fräureise beliebig. Ein dreitägiger Besuch Stockholms erfordert einschließlich Reisen noch 60 Reichsmark. Anmeldungen sind frühzeitig, möglichst bis 15. Mai, an Studienassessor Wolfrum, Berlin-Siegfried, Lutherstr. 11, erbeten, durch den alle weitere Auskunft erfolgt.

* B ü c h e r s c h a u *

Th. Pestalozzi-Kutter: **Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen und seiner Hochgebiete.** 2. Band. Verlag S. R. Sauerländer, Aarau und Leipzig.

Wir haben den 1. Band dieser nordschweizerischen Kulturgeschichte vor Jahresfrist hier angezeigt. Der vorliegende 2. Band umfaßt die Zeit von der Renaissance bis zur Aufklärung. Wiederum stützt sich die Darstellung auf eingehendem Quellenstudium. Abschnitte aus Briefen, Tagebüchern, Werken bedeutender Persönlichkeiten aus dieser Zeit führen mitten ins Kulturgeschichtliche hinein. Beigegeben sind mehrere seltene Abbildungen, deren Originale sich zum Teil in Privatbesitz befinden. Eingehend wird die Reformation behandelt, das Leben des Geschichtsschreibers Johann von Müller, des Schaffhausers, die Geschlechter berühmter Schaffhauser Ärzte, die Kunst, die Baugeschichte der Stadt u. a. m. So entsteht, aufgebaut auf einer allgemeindeutschen Kulturgeschichte, ein erschöpfendes Bild der bezeichneten Epoche, eine Kulturgeschichte des Alemannenlandes. Nicht zuletzt sei auf die vielen Anmerkungen hingewiesen, in denen der Verfasser mit immensem Fleiß eine Fülle geschichtlichen Materials zusammengetragen hat.

Ludwig Findh: **Sonne am Bodensee.** Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Das Heimatbuch eines Dichters nennt der Verlag das Büchlein. Es enthält etwa zwei Duzend Schilderungen des Lebens und der Landschaft am Bodensee, von denen einige schon da und dort in Tagesblättern erschienen. Was sie heraushebt, ist das Verbundensein des Verfassers mit Pflanze, Tier, Stein, Mensch, Wasser und Luft am Bodensee, die er alle sprechen läßt und die ihm eben zur Heimat werden. Titel, Druck und Inhalt strömen Wärme aus und weden die Sehnsucht nach dem See und seiner Landschaft.

Klingende Heimat. Musikbuch für die deutsche Volksschule von Walter Kühn und Reich Haupt. Verlag Moritz Schauenburg, Lahr (Bad.). Es ist ein schönes Gesangswerk, das uns die beiden Verfasser gegeben haben. Zunächst ist da ein

Singbuch für die Kleinen mit 140 Volks-, Spiel- und Tanzliedern, Kanons und Reimen. Die Spielregel ist jeweils angegeben. Hübsche Bilder schmücken das Bändchen. (Preis 1,95 RM.)

Sehr schön ausgestattet ist auch das zweite Bändchen: Das Volkslied (Preis 2,10 RM.). Im Volkslied sehen die Verfasser die Grundlage jeder Musikkultur. Seinem höchsten Wesen entsprechend wird es meist einstimmig oder mit volkstümlicher zweiter Stimme geboten. Die Verbindung des Liedes mit dem übrigen Unterricht ist erfreulicherweise auch in Betracht gezogen. Die Auswahl ist eine durchaus wertvolle. Das gilt auch von der weiteren Abteilung:

Kollegen u. Kolleginnen, kommt i. den

Ferien

in unser schönes Heim

Bad Freyersbach

und werbet in Euerm Bekanntenkreis für den Besuch unseres Hauses, das durch seine

vornehme Ausstattung
seine **gute Verpflegung**
und seine gesundheitsfördernden
Mineralbäder ein vorzüglicher Erholungsaufenthalt ist

Das Chorlied (Preis 4,20 RM.). Besonders bei festlichen Anlässen wird man nicht vergeblich nach diesem Werte greifen. Es bietet meist dreistimmige religiöse und weltliche Lieder unserer besten Meister. Manchmal sind Instrumentalstimmen oder Klavierfäße beigelegt. Wer diese Art Schulmusik eingehender pflegen will, findet in Heft I und II der „Zwei- und mehrstimmigen polyphonen Musik“ reichen und vorzüglichen Stoff (Preis je 70 Pfg.).

„Das Kunstlied“ bietet leichtere Sololieder und Zweigesänge mit Begleitung von Bach, Beethoven, Mozart, Schubert, Brahms, Hugo Wolf, Reger, Richard Strauß u. a. m. In Schulen, wo man den Sologefang mit Klavierbegleitung pflegen kann, wird man gerne nach dieser Sammlung greifen (Preis 1,50 RM.).

Ein „Arbeitsbüchlein für den ersten Musikunterricht“ soll die technischen Grundlagen des Schulgesangs vermitteln. Auch das Fische Tonwort ist berücksichtigt, ebenso die Tonika-Do-Lehre mit ihren Handzeichen. Zwanzig beigelegte Kanons geben Gelegenheit zur Einführung in die Polyphonie.

Die Zeitschrift „Die Musikerziehung“ (jährlich zwölf Hefte für 8 RM.) sowie das Heft „Musikunterricht in der Volksschule“ (Preis 80 Pfg.) vermögen reiche Anregung zu geben. Der Verlag Schauenburg hat mit Herausgabe dieser Werte einen sehr guten Wurf getan.

Der Verlag Alwin Huhle in Dresden läßt eine Schriftenreihe erscheinen „Auf neuen Wegen“, die unmittelbar die Unterrichtspraxis befruchten will. Es soll gezeigt werden, wie sich neues pädagogisches Streben in lebendigem Unterricht auswirken kann.

Johannes Mai wendet sich in „Unsere Schulanfänger und das erste Lesen und Schreiben“ an die Eltern, um sie mit dem Wesen des neuzeitlichen Anfangsunterrichtes bekanntzumachen. Auch der Lehrer erfährt mancherlei Wertvolles. (1,30 RM.)

J. Thies tritt in „Der Schreibunterricht in der neuzeitlichen Schule“ für eigene Gestaltung der Schrift im Sinne Kuhlmanns ein. (0,80 RM.)

Erich Andráš zeigt in „Kind, Geschichte, Geschichtsunterricht“, wie dieser den kindlichen Entwicklungsstufen anzupassen ist und welche methodischen Streitfragen auftauchen. Eingehende Stoff- und Bücherangaben liefern reichliche Anregung zu tieferem Eindringen. (2,20 RM.)

Die „Sachzeichnungen zur Urgeschichte“ von Emil Lohse stellen ein vorzügliches Hilfsmittel dar zur Verlebendigung der Vorgeschichte. Kurze Bemerkungen erläutern die einfachen Wandtafelzeichnungen. (2,40 RM.)

Haubold bietet in „Formenkunde als Fach und im Gesamtunterricht der Arbeitsschule“ wertvolle Einblicke in einen neuzeitlichen Geometrieunterricht. (0,80 RM.)

Der Leiter des Schulmuseums in Dresden, Albert Trochold, erteilt sachkundige Ratschläge bei der „Lehrmittelwahl“. (0,80 RM.) M. Uhlig tritt in „Schönheit, Freude, Kraft“ für eine naturgemäße Körpererziehung ein. 60 photographische Wiedergaben unterstützen das Wort. Das Buch gibt reiche Anregungen. (6 RM.)

Wer sich zu „Ansprachen für unsere Schullehrer“ (Entlassung, Aufnahme, Verfassungstag) einige Gesichtspunkte holen möchte, bekommt solche von Wilibald Ulbricht dargeboten. (1,50 RM.)

Josef Mayer: Der Bodensee im Wechsel der Zeiten. Mit 196 Abbildungen und 1 geologischen Karte. Aktiengesellschaft Oberbadische Verlagsanstalt, Konstanz.

Unter der großen Zahl von Bodenseebüchern ist vorliegendes das weitaus reichhaltigste. Es umfaßt wirklich alles, was vom See und seiner Umgebung gesagt werden kann, so Siedlungen, den See an sich, Geschichte und Kultur, Wirtschaftsgebiet des Sees, Handels- und Verkehrsleben, Schifffahrt, Kanalprojekte, Eisenbahnen, Post, Zoll, Luftfahrt, Wassersport und Statistisches. Spezialgebiete sind von Fachmännern geschrieben. Das Buch soll, wie der Verfasser im Vorwort schreibt, kein eigentliches Heimatbuch werden, „wohl aber soll es für den Lehrer eine Fundgrube für seinen heimatkundlichen Unterricht sein und ihm eine wertvolle Beihilfe geben, daß in seiner Schule das bewußte Kennenlernen der Heimat und ihrer Werte, Heimatstimm, Heimatgefühl, Heimatbewußtsein und Heimatstolz zur richtigen seelischen Ein-

stellung kommen“. Dieses Ziel hat das Buch erreicht. Seite 67 läßt man den Rheinhafen Maxau durch Karlsruhe ersehen. Unter den Museen wäre noch das 1928 in renovierten Räumen des Klosters Allerheiligen untergebrachte Schaffhauser Museum zu erwähnen. Die dem Buch beigegebenen photographischen Bilder sind außerordentlich schön, namentlich auch die Tierbilder. Wir empfehlen das Werk, von dem demnächst eine zweite Auflage erscheint, bestens. W.

Schon seit längerer Zeit besteht das Bedürfnis nach einem Büchlein, das den Unterricht in der Geographie des Badnerlandes zu befruchten vermag. Die vorhandenen Bücher über diesen Stoff entsprechen nicht mehr ganz den Fortschritten der pädagogischen Forschung. Es wird daher von der Lehrerschaft in den Volksschulen begrüßt werden, daß der Gau Baden für deutsche Jugendherbergen im Zusammenhang mit dem Jugendherbergsvorzeichnis ein Büchlein herausgegeben hat, das besonders für die Hand des Lehrers geeignet und ein wertvolles Hilfsmittel für seine Vorbereitungsarbeit sein dürfte. Es ist unter dem Titel „Die badischen Jugendherbergen in ihrer Landschaft“, herausgegeben von Oberregierungsrat R. Brohmer, erschienen. Eine Reihe betannter Pädagogen, Schriftsteller und Dichter (Busse, Findt ufw.) hat an dem Zustandekommen des kleinen Wertchens mitgearbeitet. Ihren besonderen Wert erhält diese Schrift dadurch, daß die Verfasser der einzelnen Aufsätze in den betreffenden Landschaften beheimatet bzw. tätig sind und daher aus eigenem Erleben geschrieben haben. Die badischen Landschaften (Bodensee, Hegau, Breisgau ufw.) werden nach geschichtlichen, geographischen und geologischen Gesichtspunkten in lebensvoller Darstellung geschildert. Das Büchlein ist zu dem geringen Preis von 40 Pfennig von der Geschäftsstelle der Badischen Jugendherbergen, Karlsruhe, Sofienstraße 41, zu beziehen.

Vereinstage

Albhöhe. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im „Röfle“ in Tiefenhäusern. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl; 2. Besprechung des neuen Verzeichnisses der Dozenten für Fortbildungskurse; 3. Grundsätzliches zum Thema „Wirtschaft und Schule“. Punkt 1 erfordert vollzähliges Erscheinen. Winter.

Baden-Baden. Am 27. April (heute), nachmittags 3 Uhr im Sängersaal „Aurelia“ Tagung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vertreterversammlung in Freiburg 1929; 2. Besprechung der Vorstandswahl (Wahlvorschlag und Wahltechnik betr.); 3. Der Weiterbildungsplan des Badischen Lehrervereins; 4. Schulpolitische Rundschau. — Wer besondere Anfragen hat, möge diese schriftlich einreichen, damit eingehende Beantwortung möglich ist. Stiefvater.

Buchen. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 2 Uhr Tagung im Schulhaus in Walldürn. Tagesordnung: 1. Besprechung der Vorstandswahl (siehe Badische Schulzeitung Nr. 14 S. 240/241); 2. Festlegung eines Fortbildungskurses; 3. Vereinsamtliche Mitteilungen; 4. Verschiedenes. — Um vollzähliges Erscheinen bittet Röfle.

Eugen. Am Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 1/4 Uhr im „Felsen“ in Eugen. Tagesordnung: 1. Besprechung der Vorstandswahl und Ausgabe der zur Wahl nötigen Drucksachen; 2. Der diesjährige Fortbildungskurs (wichtig); 3. Verschiedenes; 4. Anträge zum Dienststellenausschuss. — Von jedem Konferenzort möge wenigstens ein Kollege erscheinen. Die Anwesenden können die Wahl an diesem Tage tätigen; die übrigen Damen und Herren mögen ihre Wahlzettel so zeitig zur Post geben, daß sie spätestens bis Samstag, den 11. Mai, in meinem Besitz sind (siehe Schulzeitung Nr. 14). Schreiber.

Freiburg-Land. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im „Sutterbräu“ in Freiburg. Tagesordnung: 1. Vorbereitung zur Vorstandswahl (Vertretung jedes Schulortes nötig); 2. Bericht über D.A.S.; 3. Verschiedenes. Fenele.

Bühl. Samstag, 4. Mai, 1/2 Uhr in der Krone. Tagesordnung: 1. Besprechung und Vorbereitung der Vorstandswahl zum Badischen Lehrerverein; 2. Anträge und Wünsche für die nächste D.A. Sitzung im Mai; 3. Verschiedenes. Ich bitte um vollzählige Beteiligung aus allen Schulorten.

Samstag, 11. Mai, 2 Uhr mittags, ist die Wahlhandlung, d. h. Öffnung der Wahlumschläge und Auszählung der Stimmzettel im Nebenraum zum Storchens seitens des Wahlausschusses Anwesenheit von Mitgliedern ist erwünscht. R. Bauer.

Gernsbach. Tagung am 1. Mai 1929, nachmittags 1/4 Uhr in Gernsbach im „Badischen Hof“. Tagesordnung: 1. Bericht über die Mitglieder- und Vertreterversammlung in Freiburg; 2. Besprechung der Vorstandswahl; 3. Verschiedenes. — Anträge zur D.A.-Sitzung mitbringen. Wegen Punkt 2 ist es unbedingt nötig, daß, wenn nicht alle, so doch mindestens von jedem Schulort möglichst viele Mitglieder erscheinen. Hofherr.

Zur Beachtung!

Alle Zuschriften, welche die Schriftleitung betreffen, sind zu richten an

Hauptlehrer Karl Heß, Karlsruhe, Waldring 18.

Manuskripte auf nur einseitig beschriebenen Blättern in gut leserlicher Schrift! Unverlangt eingesandten Arbeiten ist, falls Rücksendung gefordert, der entsprechende Postbetrag beizulegen.

Beantwortung von Anfragen an die Schriftleitung in Zukunft unter „Briefkasten“.

Hegau-Randen. Tagung am 4. Mai 1929, nachmittags 3 Uhr im Schulhaus. Tagesordnung: 1. Vorbereitung der Wahl des Vorstands des Badischen Lehrervereins; 2. Bericht über die Freiburger Tagung (Herr Schreiber, Welschingen); 3. Verschiedenes. — Es mögen zu dieser wichtigen Tagung alle Mitglieder erscheinen.

Heidelberg-Stadt. Montag, den 29. April, 8 Uhr Tagung in der Eberschule. Tagesordnung: 1. Aussprache über die Vorstandswahlen; 2. Stand der Schriftenfrage in Baden (Bopp); 3. Verschiedenes. Ich bitte um zahlreichen Besuch.

Psychologische A.-G. Heidelberg. Dienstag, den 30. April, Tagung im psychol. Institut 5¹/₄ Uhr.

Heiligtreuzeinach. Unsere nächste Konferenz halten wir am Samstag, den 4. Mai 1929, hier im „Lamm“. Tagesordnung: 1. Besprechung der Vorstandswahl und ihre Organisierung; 2. Fortbildungsturse; 3. Fortsetzung der Heimatgeschichte; 4. Verschiedenes. — Wegen Punkt 1 ist vollzählige Beteiligung notwendig.

Krautheim. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im „Roh“ in Ballenberg. Tagesordnung: 1. Besprechung der Vorstandswahl des Badischen Lehrervereins; 2. Wahl eines Vertreters für die Vertreterversammlung der Krankenfürsorge; 3. Anträge für den D.A.; 4. Vorschläge zu einem Fortbildungskurs; 5. Veranstaltung einer gemeinsamen Konferenz mit den württembergischen Kollegen im Jagsttal; 6. Verschiedenes. — Die Ruheständler unseres Bezirks sind besonders eingeladen.

Vörrach. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im „Lasser“ in Vörrach. Tagesordnung: 1. Kurze Berichterstattung über die Freiburger Versammlung (Richter); 2. Besprechung der Wahlordnung und Vorbereitung der Vorstandswahl; 3. Hebelfeier am 10. Mai; 4. Verschiedenes. — Die Mitglieder sind zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Meersburg-Markdorf. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 3¹/₂ Uhr Tagung in Ittendorf. Tagesordnung: Besprechung der Vorstandswahl. — Die Wahl drucksachen werden ausgegeben. Starke Beteiligung erwünscht.

Weslirch. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 3 Uhr findet im Nebenzimmer des „Löwen“ eine außerordentliche Tagung statt. Tagesordnung: 1. Vorbesprechung der Wahl für den Vorstand des Badischen Lehrervereins; 2. Bericht über die Dienststellenausschussführung in Stodach; 3. Amtliche Konferenz betreffend; 4. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet.

Oberkirch. Samstag, den 27. April, nachmittags 3¹/₂ Uhr, findet unsere Tagung in der „Brauerei Bruder“ in Dypenau statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Unterzeichneten über die Mitglieder- und Vertreterversammlung in Freiburg; 2. II. Teil des Vortrages von Koll. Woll-Vierbach; 3. Besprechung der Vorstandswahl.

Pforzheim-Land. I. Turntagung im Osterfeldschulhaus am 2., 3. und 4. Mai 1929, täglich 3–5 Uhr. — II. Unsere diesjährige Mai-Familientagung findet am Samstag, den 25. Mai, in Tiefenbronn statt. 1. Besichtigung der historischen Kirche. 2. Gemütlicher Teil im Gasthaus zum Ochsen. — Hin- und Rückfahrt Pforzheim-Tiefenbronn (durch Würmtal) mit Kraftpost-Sonderwagen, ab Pforzheim etwa 1/2 Uhr (genaue Zeit wird noch bekanntgegeben). Teilnehmerzahl (für jeden Ort gesammelt) bitte bis spätestens 14. Mai an Herrn Hauptlehrer Melzer in Tiefenbronn per Postkarte anmelden, damit alles Erforderliche (Wagenbestellung usw.) rechtzeitig geregelt werden kann. — III. Vorstandswahl bitte auf Grund der Besprechung in der Tagung vom 20. April in jedem Ort so vorbereiten,

daß alle Mitglieder erfaßt werden und bis spätestens 11. Mai die Wahlbriefe (Sammelfendung) bei mir eingegangen sind.

Grabenstättler.

Ruheständlervereinigung des Kreises Konstanz. Zusammenkunft am Donnerstag, den 2. Mai, nachmittags 1/2 3 Uhr in der „Vittoria“ in Radolfzell. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Frauen sind herzlich willkommen.

Glah.

Staufen. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im „Löwen“ zu Staufen. Tagesordnung: 1. Besprechung der Vorstandswahl, Abgabe der Wahlzettel und Wahlumschläge (eine Tagung mit dieser Tagesordnung muß in der Schulzeitung ausgeschrieben werden); 2. Verschiedenes. — Ich bitte um recht zahlreiches Erscheinen, damit der größte Teil der Wahlzettel gleich abgegeben werden kann. Die Arbeit des Vorsitzenden wird dadurch verringert.

Storz.

Tauberbischofsheim. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 1/2 3 Uhr Tagung im „Schlötterlein“ in Lauda. Tagesordnung: 1. Besprechung der Vorstandswahl; 2. Fortbildungsturse; 3. Vortrag von Herrn Tremmel über Bildung einer Arbeitsgemeinschaft; 4. Berichterstattung über die D.A.-Sitzung. — Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Boos.

Waldshut-Zollauschlag. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 3 Uhr im Schulhaus in Jestetten Tagung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vertreter- und Mitgliederversammlung in Freiburg; 2. Besprechung der Vorstandswahl; 3. Verschiedenes. — Um vollzähliges Erscheinen bittet.

Schwab.

Waldshut. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 1/2 3 Uhr Tagung im „Schwanen“. Tagesordnung: 1. Freiburger Lehrerverversammlung; 2. Vorstandswahl 1929; 3. Verschiedenes. Bücherausgabe. Wegen Punkt 2 vollzähliges Erscheinen; jeder Ort muß vertreten sein.

J. Lodheimer.

Wertheim. Samstag, den 4. Mai 1929, nachmittags 1/2 4 Uhr Tagung im „Ratskeller“. Tagesordnung: 1. Fortbildungsturse 1929/1930; 2. Besprechung der Vorstandswahl; 3. Verschiedenes: Familienkonferenz betr. usw. — Nach der Konferenz Tagung des Wahlauschusses.

Gudau.

Wolsch. Samstag, den 27. April 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im „Hotel Krone“ in Wolsch. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Schulrat Läubin: Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerverböhnung; 2. Aussprache über die Freiburger Tagung; 3. Endgültige Auflösung der Vereinsbibliothek.

Rudelshausen.

Anschriftenänderungen

oder Reklamationen, die die Zustellung der Schulzeitung betreffen, nur Herrn Hauptlehrer Baur, Karlsruhe, Boedlstraße 16a, bekanntgeben.

Zuschriften an die Druckerei Konkordia A.-G., Bühl, erleiden Verzögerung.

Vetters Schülerlesekasten

das bewährte Lernmittel für handtätiges Lesen

Billig, solid, praktisch. Hunderttausende in Gebrauch. Buchstabensätze zu Lesemaschinen in allen Schriftarten. Neue Lernhilfen für einen arbeitsfrohen Rechen- und Raumlehre-Unterricht v. Heiner Kempinsky.

Prospekte auf Wunsch

Lesekastenverlag

Ernst Vetter, Kieritzsch 55 (Bez. Leipzig)

Edel-Buschrosen

pflanzfertig beschneitten, in vielen Farben mit Namen

10 St. 3.- RM.
25 St. 7.- RM.

Porto und Verpackung extra. Versand gegen Nachnahme

HANS GÄTGENS

Heidgraben 7, b. Tornesch i. Holst.



HINKEL

Zimmer-Schul-Kirchen-Konzert-Orchester-Tropen-Kunst-

HARMONIUM

Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik Ulm a. D. — gegr. 1880

Vertreter an allen größeren Plätzen

Älteres Fräulein (Lehrerstochter) sucht Stellung als

Haushälterin

zu einem Herrn oder Ehepaar auf 15. oder 20. Mai. Angebote unter Nr. 4780 an die Badische Schulzeitung Konkordia Bühl, Baden.

Opel

4/16 PS, in sehr gutem Zustand, Viersitzer, zu 1500 Mk. (Anzahl. 600 Mk., Rest in monat. Raten)

zu verkaufen.

Anfragen unter Nr. 4776 an die Konkordia, A.-G., Bühl.

Pianos Harmoniums Ruckmich

Freiburg i. B. Oegr. 1827

Sprechapparate

bei kleinen Raten

Violinen



sowie alle anderen Instrumente u. Saiten liefert in anerkannt erstklassiger Qualität

L. P. Schuster, Markneukirchen 238. Katalog fr. Hoh. Rab. f. Lehrer. Teilz.

Honig

Garantiert reinen Bienen-Blüten (Schleuder), goldklar, flüssig od. fest, unter Kontrolle eines vereidigt. Lebensmittel-Chemikers, 10 Pfd.-Dose RM. 8,90, halbe Dose RM. 4,80, Porto extra, Garantie: Zurücknahme, Probe-päckchen à 1¹/₂ Pfd. netto RM. 1,80 franko bei Voreinsendung.

Fritz Nestler, Honigversand, Post Hemelingen 180.

Unser Fachmann

für die Instandsetzung (Neuanstrich) von Schultafeln jeder Art arbeitet jetzt im badischen Oberland.

Die Gelegenheit, schadhafte Tafeln wieder tadellos instand setzen zu lassen, ist jetzt für alle Schulen Südbadens gegeben.

Wir bitten Interessenten, die ihre Anmeldung noch nicht vorgenommen haben, um recht baldige Mitteilung, damit die Berücksichtigung und zweckmäßige Einteilung der Arbeiten möglich ist.

Die gründliche Instandsetzung kostet für 1 Quadratmeter Mk. 8.— und Liniaturen das Meter 30 Bfg. Für die Arbeiten leistet die in unserem Auftrag tätige Firma Jakob Kranz & Söhne, Kaiserlautern, 5 Jahre schriftliche Garantie. Wir warnen vor Angeboten von anderer Seite und bitten, von den Vertretern stets Ausweise zu verlangen.

Konkordia A.-G., Abteilung Lehrmittel, Bühl/Baden

Metall-Betten
Holz-Betten
 Stahlmatr., Kinderb., Schlafzimmer, Chaiselongues an Private, Ratenzahlung. Katalog 767 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür)

Fertig gekochte flüss. hochkonz. **Tintenextrakte**. Schnell und restlos lösliche **Tintenpulver**. Allerbeste staubfreie Wandtafel-Kreide Preise und Tintenproben gratis **Chem. Fabrik Nicolai, Viersen 15.**

Honig

feinste Qualität, gar. reiner Bienen-Blüten-(Schleuder), goldklar, unter Kontrolle eines vereid. Lebensmittel-Chemikers. 10-Pfd.-Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.80. Porto extra. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.40 u. 40 Pfg. Porto, bei Voreinsendg. **Lehrer i. R. Fischer, Honigvnd. Oberneuland 180, Bez. Bremen**

HOFBERG HARMONIUM



Zimmer-, Schul- und Kapellen-Harmoniums Pedal-Harmoniums mit und ohne elektr. Antrieb

M. HOFBERG

HOF-HARMONIUM-FABRIK LEIPZIG W 31

Gegründet 1891 illustrierter Katalog frei
 Niederlage in Karlsruhe H. Maurer Kaiserstr. 178

Rheinwein

weiß und rot, ausgesucht Ia empfiehlt in Flaschen u. Fassern **J. Schork, Lehrer a. D., Mommenheim** bei Nierstein am Rheine. Näheres durch Liste.

Sehr gutes, vollauf neuwertiges Marken-Klavier

fast zur Hälfte des Anschaffungspreises v. Koll. zu verkaufen. Angebote unter 4781 durch die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Dankfagung.

Bei meinem 80. Geburtstag sind mir so viele Glückwünsche zugegangen, daß es mir unmöglich ist, sie alle einzeln zu beantworten. Und so bitte ich denn, meinen tiefempfundensten Dank auf diesem Weg freundlichst entgegennehmen zu wollen. Unter den Zeichen treuen Gedenkens aus nah und fern haben mich die aus Kollegenkreisen und der Vereinsleitung ganz besonders gefreut und gerührt! Unser Beruf als Menschenbildner ist einer der idealsten. Er ist zwar schwer, in einer Zeit aber, in der es sich um das Sein oder Nichtsein unseres deutschen Volkes handelt, doppelt wichtig. Wenn es mir gelungen ist, in meinem Leben manches zu erreichen, so danke ich dies vor allem der Förderung durch die Ober- und nachgeordneten Behörden und die der lieben Kollegen und Kolleginnen, die mit der gleichen Liebe und Begeisterung am großen Werk der Erziehung arbeiten, durch die unser Volk nur noch allein gerettet werden kann. Wenn unsere Schule durch eine gediegene sittlich-religiöse und tüchtige praktische Bildung der Jugend das Volk grundlegend vor dem Untergang bewahrt, so rettet sie sich selbst! Was ich dabei mit meinen schwachen Kräften, gestützt auf eine reiche Lebenserfahrung, beitragen kann, soll mit Freuden geschehen.

Adolf Mang.

Georg Mappes Karlsruhe

Karl-Friedrich-Str. 20 Beste und beliebteste **Nähmaschinen** in vornehmen Möbelausstattungen **Günstige Zahlungsbedingungen** Dem Ratenkaufabkommen d. Beamtenbank ang.

Turngeräte „BLIZZARD“

Barren, Rock, Pford, Sprossenwand u. ähnl.

Sportgeräte „DEHA“

Fußbälle, Faust- und Handbälle, Sprungständer, Schlaghölzer, Ziehstäbe, Schwungseil, Turnstäbe, Hantelstößkugeln usw.

sind bekannt durch gute Qualität und Preiswürdigkeit. Sie erhalten auf Verlangen Katalog und Prospekte mit Angebot von der Vertriebsstelle

KONKORDIA A.-G. BÜHL/BADEN

Für bad. Lehrer stehen für Mitte und Ende Mai von Herrn Gust. Sauer in Hamburg 1, Rathausstraße 2, noch

Darlehen

von je einem Monatsgehalt zur Verfügung. Anfragen unt. Sch. 4747 an d. Konkordia, Bühl/Bad. sofort erbeten.

FÜR DEN FRÜHLING UND SOMMER FÜHREN WIR AUSSER HERREN-DAMEN-JUGEND-SPORT-BEKLEIDUNG HERREN ARTIKEL und HUTE DAMEN-WASCHE-STRUMPFE SCHIRM- u. TISCHWASCHE TEPDICHE-GÄRDINEN usw. VERLANGEN SIE AUSWAHLSENDUNG KAUF- u. ZAHLE- GLEICH- u. SPÄTER



BEAMTE UND ALTE KUNDEN OHNE ANZAHLUNG **Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft** MANNHEIM - O 2-2 - PARADE PLATZ 1. u. 2. STOCK - NEBEN DER HAUPTPOST KARLSRUHE - KRONENSTRASSE 40 - ECKE MARKGRAFENSTRASSE

Wegen baulicher Veränderung u. Vergrößerung meines Ladenlokales gewähre ich **vom 16. April bis 3. Mai** auf sämtliche am Lager befindliche **Pianos und Musikinstrumente** aller Art **15% Rabatt** mit Ausnahme einiger Markenartikel. **Musikhaus Willy Knobloch** vorm. Frischke Begr. 1879. Offenburg Steinstraße 21.

Ordnungs-Geräte-Frei-Stab- Volkstümliche **Übungen u. Spiele** besonders für das Entwicklungsalter bringt das Buch **Kemm: Turnen und Spiel** dabei in einer solch klaren, anschaulichen Weise, daß es f. Lehrer ein wirklich brauchbares Turnbuch darstellt. 300 Seiten mit 150 Zeichnungen. Preis geb. nur Mk. 3.— **Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden**

DUYSENSEIT
1857*für den feinhörigen Pianisten!*

Angenehme u. elegante Spielart. Herrliche Tonfülle und Tonschönheit. Solide Konstruktion, mustergültige Ausführung. 70 jährige Erfahrung im Pianobau. / Günstige Preise und Zahlungsbedingungen. Vertreter an allen größeren Plätzen. Verlangen Sie kostenlos die Broschüre „Vom Duyenklang und von Duyen Freunden!“

*J. L. Duyen · G. m. b. H. · Berlin
seit 1927 in Braunschweig*

**Günstiges Angebot in Schreibheften**

Wir haben noch etwa 13500 Schreibhefte II. Qualität (leichtes, holzfreies Papier), die wir das Hundert zu RM. 6.— abgeben. Hefte III. Qualität (holzhaltiges Papier) sind etwa 14000 Stück vorrätig. Preis pro 100 RM. 4.—.

Bestellungen erbittet direkt

Verlag der Konkordia A.-G., Bühl/Baden

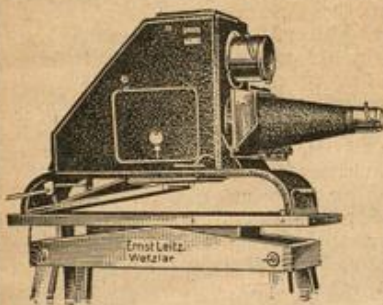
Jeder Lehrer muß photographieren!

Wir bieten Ihnen eine reiche Auswahl modernster

**Photo-Apparate**

aller bekannten Markenfabrikate zu Originalfabrikpreisen. Die Zahlung machen wir Ihnen leicht! 1/2 Anzahlung, Rest in 3 bis 6 bequemen Monatsraten. Jeder Apparat bereitwilligst 5 Tage zur Probe, Listen kostenlos.

Photo-Jori, Mannheim, E 2, 4-5
Das Haus für zeitgemäße Amateurphotographie

Projektions-Apparate für Schulen

Epidiaskope Vc und Vf

Zweilampen-Epidiaskop XII

Diapositiv-Projektions-Apparate IV b

und IVc

Kleinfilmprojektions-Apparat „Gnom“

Schul-Mikroprojektion Typ X b



Die hohe Qualität unserer Apparate ist begründet in unserer langjährigen Erfahrung im Bau von Projektions-Apparaten

Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 3644

Lieferung und Vorführung der Apparate durch die Fachgeschäfte

Grösste Auswahl in Qualitäts-

Pianos

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis

Karl Hochstein, Heidelberg

Musikhaus, Hauptstraße 73.

Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

**Kaufen Sie, zahlen Sie später!**

Stiefel und Halbschuhe für Herren und Damen, dauerhaft und elegant, in jeder Preislage, können Sie von mir gegen

sechsmonatl. Teilzahlung ohne Anzahlung

haben. So zum Beispiel:

Berufsstiefel mit Doppelsohle, sehr strapazierfähig Mk. 21.60

Her halbschuhe, hell- und dunkelbraun, Box calf, mod. breite

und halbspitze Form, Ralmenarbeit, auch neueste Mod. Mk. 20.50,

Mk. 23.80 und höher u. a. mehr. Musterversendung erfolgt franko

und ohne Kaufzwang. Beruf bitte angeben. Habe letztes Jahr

ca. 2000 neue Kunden erworben.

Jean W. Dengler

Schuhwaren-Großvertrieb

Nürnberg, Lauter Torgraben 18a.

Auch bei den Schultafeln

gibt es eine Menge Fabrikate, die aber nicht gleich im Werte sind.

Die **Jäger-Tafeln** zählen zu den besten und haben sich in Baden schon seit Jahrzehnten bewährt.

Reichhaltige Auswahl.

Katalog auf Verlangen von der Alleinvertretung für Baden:

KONKORDIA A.-G., BÜHL / BADEN

**Pianos**

Flügel · Harmonium

Teilzahlung :: Miete

Kataloge bereitwilligst

H. Maurer, Karlsruhe, gegr. 1879

Eckhaus
Hirschstrasse

Kaiserstrasse 176

Strassenbahn-
Haltestelle

Buchdruckerei C. F. Müller, Karlsruhe i. B.